

Der Stock des Carbonaro und ein Berner Degen - Waffen des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte

Von Jürg A.Meier

Der gescheiterte Russlandfeldzug von 1812 und die deutschen Befreiungskriege 1813/14 beschleunigten das Ende des von Napoleon geschaffenen, weite Teile Europas umfassenden, Kaiserreiches. Nach der Schlacht um Paris im März 1814 marschierten die siegreichen Alliierten in die französische Hauptstadt ein. Der Vertrag von Fontainebleau, welcher die Abstandsbedingungen für Napoleon sowie die materielle Absicherung der Familie Bonaparte beinhaltete, wurde vom Kaiser am 12. April 1814 unterzeichnet. Nach der überraschenden Rückkehr Napoleons von Elba am 1. März 1815 endete seine „Herrschaft der hundert Tage“ mit der Niederlage von Waterloo am 18./19. Juni 1815. Die Kapitulationsbedingungen fielen jetzt bedeutend härter aus, indem Napoleon nach St. Helena verbannt und seine Geschwister sowie weitere Verwandte vom französischen König Ludwig XVIII. des Landes verwiesen wurden. Zu den Ausgewiesenen gehörte auch Hortense de Beauharnais, bis 1810 Königin von Holland, die am 7. Dezember 1815 mit ihrem jüngeren Sohn Louis Napoleon in Konstanz eintraf¹. Die von ihrem Gatten, Louis Napoleon, dem Exkönig von Holland, getrennt lebende Hortense musste noch vor ihrer Abreise aus Frankreich auf Grund eines richterlichen Entscheids den älteren Sohn Napoleon Louis (geb. 1804), Bruder von Louis Napoleon (geb.1808), zur Erziehung ihrem in Florenz lebenden Gatten überlassen².

Dank der Fürsprache einer Verwandten, Stéphanie de Beauharnais, seit 1806 Gattin des Grossherzogs Karl Ludwig von Baden, durften die beiden einstweilen in der Stadt am Bodensee bleiben. In das Jahr 1817 fallen zwei für Hortense und ihren Sohn bedeutsame Ereignisse. Die Regierung des Kantons Thurgau erlaubte den Kauf des Schlosses Arenenberg in der Gemeinde Salenstein, das am 10. Februar 1817 von der freiherrlichen Familie von Streng in den Besitz der Herzogin von St. Leu übergang; ein Titel, den Hortense seit der Abreise aus Frankreich führte. Am 6. Mai 1817 verliessen die Herzogin und ihr Sohn Konstanz und entsprachen damit einer an das Grossherzogtum Baden gerichteten Ausweisungsaufforderung der Grossmächte. Durch die Vermittlung ihres Bruders, Eugen de Beauharnais, der mit einer Tochter des bayerischen Königs Maximilian I. verheiratet war, erhielt sie die Erlaubnis, sich in Augsburg niederzulassen und ein Haus zu kaufen. In Augsburg besuchte der mittlerweile neunjährige Louis Napoleon bis 1823 das St. Anna-Gymnasium³.

Seit 1819 verbrachte die Herzogin mit ihrem kleinen Hofstaat die Sommermonate in Arenenberg; nach 1825 bis 1837 diente das Schloss als Hauptwohnsitz der Exkönigin. Inzwischen hatte der Verwalter Vincent Rousseau 1817 bis 1819 das Schloss auftragsgemäss umgebaut und renoviert sowie einen zusätzlichen Gebäudekomplex errichten lassen, in welchem Küche,

Bad, Stallung, Remise, ein kleines Theater und Zimmer für den Prinzen, dessen Hauslehrer sowie Bedienstete untergebracht wurden (Abb. 1). Zum Schloss gehören auch eine Kapelle und eine Parkanlage⁴. Nachdem Louis Napoleon das Gymnasium verlassen hatte, erhielt er in der Folge unter Aufsicht seines Hauslehrers Philippe le Bas weiterhin regelmässig von verschiedenen Fachkräften Unterricht in Mathematik, Physik, Chemie, Sprachen und Geschichte. Das grösste Interesse zeigte der Prinz für die Militärwissenschaften, vor allem die Artillerie, mit der ihn ein alter napoleonischer Offizier vertraut machte. Er war aber keineswegs ein Stubenhocker, sondern suchte körperliche Ertüchtigung im Freien, war ein guter Schwimmer, ein gewandter Fechter und ein vorzüglicher Reiter. Gerne zog Louis Napoleon in der Umgebung von Arenenberg allein oder in Gesellschaft auf die Jagd, fand Gefallen am Schiesssport und nahm mit Erfolg an lokalen Übungen und in späteren Jahren an kantonalen Schützenfesten teil (Abb. 2)⁵. Seine glühende Verehrung des Oheims wurde u.a. manifest, als ihn im Juli 1821 die Nachricht vom Tode des Kaisers auf St. Helena erreichte und er Trauerkleider anlegte. Die Napoleonverehrung förderte seine Mutter in Arenenberg in besonderem Masse, indem sie entsprechende Briefe und Andenken sammelte und auch bezüglich der Schlosseinrichtung an die glanzvollen Tage des Kaiserreiches zu erinnern trachtete⁶. Seit 1823 verbrachten Hortense und Louis Napoleon die Wintermonate vermehrt in Italien, vor allem in Rom, das jeweils vorübergehend zu einem Treffpunkt der Familie Bonaparte und der Bonapartisten wurde. Eine seltene italienische Stock-Windbüchse in der Sammlung Schloss Arenenberg erinnert an die Italienaufenthalte und das erste missglückte politisch-militärische Unternehmen des Prinzen Louis Napoleon, das für seinen älteren Bruder mit dem Tode endete.



Abb. 1: Schloss Arenenberg, Salenstein, Kt. Thurgau/Schweiz. 1817 bis 1837 im Besitz von Exkönigin Hortense. 1837 - 1843 Prinz Louis Napoleon, 1855 -1873 Kaiser Napoleon III., 1873 - 1906 Exkaiserin Eugénie, seit 1906 Kt. Thurgau, Napoleonmuseum.



Abb. 2: Prinz Louis Napoleon Bonaparte (1808-1873) mit seinem andalusischen Rappen in der winterlichen Umgebung von Schloss Arenenberg, gemalt 1832 von Felix Cottrau (1799-1852) (Slg. Schloss Arenenberg, Inv. Nr.84).

Der Stock des Carbonaro - eine Stock-Windbüchse des Tommaso Diamante, Rom um 1826/30

Schon die ersten funktionstüchtigen Windbüchsen, die sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts nachweisen lassen, waren eher stab- oder stockförmig und hatten anfänglich äusserlich mit den zeitgenössischen Schusswaffen wenig gemein. Dem vielseitig begabten französischen Maler, Bildhauer und Konstrukteur von wissenschaftlichen Instrumenten, auch Waffen, Marin Le Bourgeois (ca.1550-1624), gelang um 1600 die Herstellung einer stabförmigen Windbüchse mit einem kupfernen Druckluftbehälter im Kammerteil des Laufes, die für König Heinrich IV. (1589-1610) bestimmt war. Als grosse technische Herausforderung entpuppte sich das Unterfangen, die mittels einer Pumpe zugeführte Luft in einem dafür vorgesehenen Behälter zurück zu halten. Unbekannt ist auch die Beschaffenheit von Le Bourgeois Vorrichtung, welche es ermöglichte, die als Treibmittel benötigte Luft kontrolliert in den Lauf zu leiten. Le Bourgeois lieferte aus seiner anfänglich in Lisieux gelegenen Werkstatt 1605 dem König noch weitere Waffen, eine Jagdbüchse und eine Armbrust, wie aus einer Reisevergütung für die Fahrt nach Paris hervorgeht⁷.

Über diesen neuartigen Waffentyp informiert uns das von David Rivault Sieur de Fleurance erstmals 1605 veröffentlichte Werk, „Les élémens de l'artillerie“, das nebst einer Beschrei-

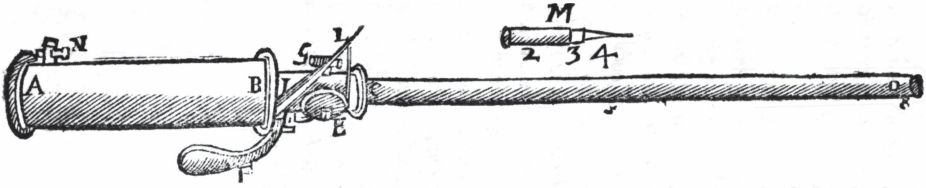


Abb. 3: Windbüchse mit Druckluftbehälter, französisch, um 1600. Erfindung von Marin Le Bourgeoys, Abbildung in: David Rivault, *Sieur de Fleurance, Les éléments de l'artillerie à feu*, Paris 1608, IV, S. 15 (Abb. aus: Arne Hoff, *Windbüchsen*, op. cit. 1977, Abb. 27).

bung auch eine Abbildung der Windbüchse von Le Bourgeoys enthält (Abb. 3). Das Geschoss, ein kurzer Pfeil auf einem kugelförmigen Spiegel aus Papier, wurde von hinten in den abschraubbaren Lauf eingebracht. Die Ventilkonstruktion, die es ermöglichte die Luft in einem Reservoir zu speichern, und der ebenfalls notwendige Mechanismus, um für die Schussabgabe die Druckluft dosiert frei zu geben, werden vom Autor detailliert beschrieben. Unklar ist nur der Absatz, der sich mit dem Ventil zwischen Luftreservoir und Lauf und dem Einlassventil befasst. Die ersten Luftbüchsen hatten denn auch eher den Charakter von wissenschaftlichen Instrumenten, einer technischen Kuriosität, als den einer Waffe, von deren Beschaffenheit und Zuverlässigkeit das Überleben des Besitzers resp. Benützers abhängen konnte⁸.

Auch in Italien beschäftigte man sich mit Stock-Windbüchsen; so berichtet der Florentiner Büchsenmacher Antonio Petrini in seinem Manuskript „De arte fabril“ von 1642 von einer Luftbüchse in der Art eines Spazierstocks oder Stabs, „archibuso a vento, o vero bastone“⁹. Obschon mehrfach erwähnt, haben sich aus dem 17. Jahrhundert keine Stock-Windbüchsen erhalten. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts befassten sich nur wenige Büchsenmacher mit der Herstellung derartiger Stockwaffen, weil sie konstruktionstechnisch als anspruchsvoll, fragil und wenig zuverlässig galten. Dies im Unterschied zu den Windbüchsen, die sich, obschon gleiche Einwände erhoben wurden, bei Jägern und Waffenliebhabern dennoch einer gewissen Beliebtheit erfreuten. Weil man im 18. Jahrhundert die Windbüchsen konsequenter dem Erscheinungsbild zeitgenössischer Handfeuerwaffen anglich, verfügten sie im Unterschied zu den Stöcken mit dem Büchsenkolben über mehr Raum für ein Luftreservoir oder eine blasebalggetriebene Luftpumpenkonstruktion.

In Deutschland war es der 1640 in Lüneburg geborene und 1663 bis 1714 in Nürnberg tätige Büchsenmacher Johann Oberländer, der durch seine „Schiesstöcke“ und „Windpistolen“ von sich reden machte¹⁰. Vom Basler Büchsen- und Uhrenmacher Johann Georg Guenter (1646-1726) wissen wir, dass er nebst prunkvollen Windbüchsen, die formal Steinschlossgewehren entsprachen, auch „Büchsen-Stecken“ im Angebot hatte¹¹. Die vermutlich älteste erhaltene Stock-Windbüchse wurde vom renommierten Windbüchsenmacher Johann Gottfried Kolbe, der von 1730 bis 1737 in London, später in Suhl tätig war, für die Zarin Elisabeth (reg. 1741- 1762) angefertigt. Der schwere Spazierstock mit den Initialen der Zarin befindet sich in der Rüstkammer des Kremls in Moskau (Inv. Nr. 7601)¹².

Die Hersteller von Luftbüchsen stammten im 18. Jahrhundert mehrheitlich aus Deutschland und Österreich; Fabrikate italienischer oder französischer Provenienz liessen sich für diesen Zeitraum bisher nicht nachweisen. Nur Österreich machte seit 1780 mit der Einführung der Repetierwindbüchse System Girandoni von diesem Waffensystem in grössem Umfang militärischen Gebrauch. Die Gesamtproduktion dieser auf einer Erfindung des Tiroler Uhrmachers und Mechanikers Bartholomeo Girandoni (1744-1799) beruhenden Waffe dürfte 1400 Stück nicht überschritten haben; sie kam erstmals 1788 im Krieg zwischen Österreich und der Türkei und seit 1793 gegen französische Truppen zum Einsatz¹³. Windbüchsen, speziell Stock-Windbüchsen, bei denen man eine Waffe als Spazierstock kaschierte, wurden wegen der Möglichkeit einer lautlosen Verwendung von Zeitgenossen als heimtückisch und besonders gefährlich eingestuft. Wenn Napoleon nach seinem Sieg vom 2. Dezember 1805 in der Dreikaiserschlacht von Austerlitz im Schloss Schönbrunn bei Wien ein Dekret erlässt, in welchem er die Herstellung, den Gebrauch und das Tragen von Windbüchsen und -pistolen verbietet und den Zuwiderhandelnden Verfolgung und Strafen androht, so beabsichtigte er mit diesem Verbot, vor allem den Bau und die Verwendung von Girandonibüchsen zu unterbinden, die unter anderem mit 500 Exemplaren bereits den Weg zu den Tiroler Schützen gefunden hatten und 1809 vereinzelt im Tiroler Aufstand unter Andreas Hofer zum Einsatz kamen¹⁴.

Das Verbot von Windbüchsen dürfte bis zum Ende der napoleonischen Ära 1814/15 in weiten Teilen des unter französischer Herrschaft stehenden Europa Gültigkeit besessen haben. Damit kommt einer von Tommaso Diamante 1808 erfundenen Stock-Windbüchse besondere Bedeutung zu. Diamante, der sich als „fourbisseur“ (Degenschmied) und „arquebusier“ (Büchschenschmied) bezeichnet, war um 1800 an der Piazza di Spagna in Rom tätig¹⁵. Die Beschaffenheit der von ihm 1808 erfundenen Windbüchse ist mangels Dokumenten oder Realien nicht bekannt. Es könnte sich bei der besagten Waffe jedoch um eine Stock-Windbüchse in der Art des in der Sammlung Schloss Arenenberg vorhandenen Exemplars handeln. Ebenfalls 1808 konstruierte Diamante ein Gewehr mit Hinterladung, das er dem Zaren Alexander I. schenkte. Das von Diamante angewendete, nicht näher bekannte Hinterladersystem wurde 1819 von französischen Offizieren, vermutlich Vertretern des Kriegsministeriums, geprüft. Anfänglich waren die Zeiten für eine Verwertung von Diamantes Erfindungen denkbar ungünstig; am 2. Februar 1808 besetzten französische Truppen Rom und Papst Pius VII., das Oberhaupt der katholischen Kirche und Herrscher über den von der Adria an die ligurische Küste reichenden und die Romagna mit Bologna umfassenden Kirchenstaat, wurde am 6. Juli verhaftet und nach Savona ins Exil gebracht¹⁶.

Der erfinderische und umtriebige Tommaso Diamante dürfte die Produktion von Windbüchsen erst nach dem Abzug der Franzosen wieder in grösserem Umfang aufgenommen haben. Auf der Gebrauchsanweisung zur Stockwaffe erscheint seine seit 1826 für Domizil, Geschäft und Werkstatt zutreffende Adresse, die Liegenschaft Corso No 410. Im gleichen Jahr unterschrieb er mit anderen Waffenschmieden die erneuerten Statuten der Schmieden-Bruderschaft St. Eligius („Confraternità di San Eligio dei Ferrari“) von Rom¹⁷. Selbstbewusst hält Diamante in der Gebrauchsanweisung zur Stock-Windbüchse fest, dass der gelieferte „bâton à fusil à vent“ von ihm erfunden und hergestellt worden sei, „inventé et exécuté“. Als Käufer für seine wohl eher teuren Stöcke kamen weniger Einheimische denn ausländische Besucher der ewigen Stadt in Frage; diese bedienten sich in jener Zeit bevorzugt der französischen Sprache, so dass

sich der Druck einer französischen Gebrauchsanweisung aufdrängte. Diese wird, weil sie wertvolle Einblicke in die Handhabung einer derartigen Waffe gewährt, im französischen Wortlaut nebst einer deutschen Übersetzung wiedergegeben (Abb. 4):

„METHODE

Pour bien conserver, charger, et mettre en usage

LE BATON FUSIL A VENT

Inventé et executé

PAR THOMAS DIAMANTI

Fourbisseur arquebusier sur le Cours N. 410 à Rome

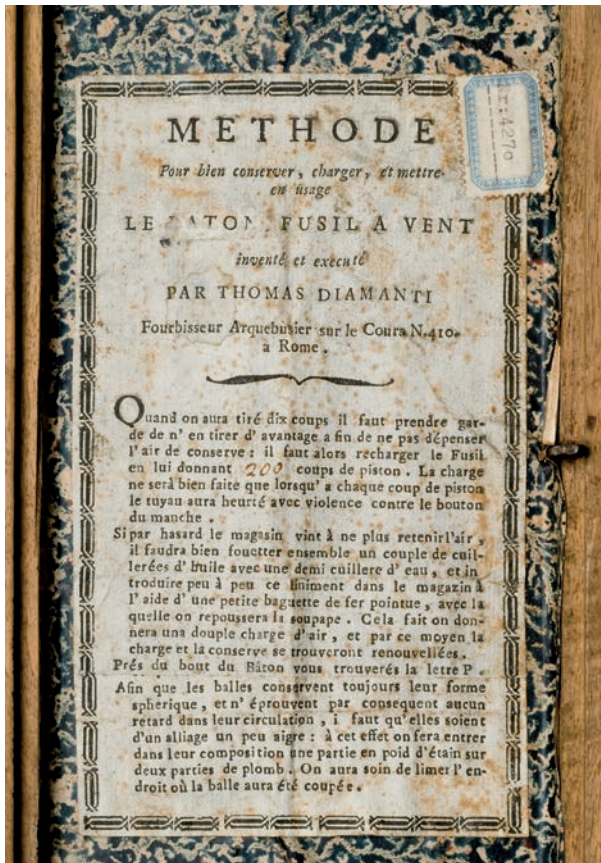


Abb. 4: Gedruckte Gebrauchsanweisung zur Stock-Windbüchse des „Thomas Diamanti, fourbisseur arquebusier sur le Cours N. 410 à Rome“ (Slg. Schloss Arenenberg, Waffen Inv. Nr. 40).

Quand on aura tiré dix coups il faut prendre garde de n'en tirer d'avantage a fin de ne pas dépenser l'air de conserve: il faut alors recharger le Fusil en lui donnant 200 coups de piston. La charge ne sera bien faite que lorsqu'a chaque coup de piston le tuyau aura heurté avec violence contre le bouton du manche.

Si par hasard le magasin vint à ne plus retenir l'air, il faudra bien fouetter ensemble un couple de cuillerées d'huile avec une demi cuillère d'eau, et introduire peu à peu ce liniment dans le magasin à l'aide d'une petite baguette de fer pointue, avec laquelle on repoussera la soupape. Cela fait on donnera une double charge d'air, et par ce moyen la charge et la conserve se trouveront renouvelées.

Près du bout du Bâton vous trouverez la let[t]re P.

Afin que les balles conservent toujours leur forme spherique, et n'éprouvent par consequent aucun retard dans la circulation, i[l] faut qu'elles soient d'un alliage un peu aigre: à cet effet on fera entrer dans leur composition une partie en poid d'étain sur deux parties de plomb. On aura soin de limer l'endroit où la balle aura été coupée.“

Übersetzung:

„METHODE

Für die gute Pflege, das Laden und den Gebrauch

DER STOCK-WINDBÜCHSE

erfunden und hergestellt

VON THOMAS DIAMANTE

Degenschmied, Büchsenmacher am Corso No. 410 in Rom

Wenn zehn Schüsse abgegeben worden sind, so ist von weiteren Schüssen abzusehen, damit die gespeicherte Luft nicht aufgebraucht wird. Das Gewehr ist dann wieder zu laden, indem man ihm 200 Pumpenstöße verabreicht. Der Ladevorgang kann nur dann zufriedenstellend ausfallen, wenn bei jedem Kolbenstoss [der Pumpe] das Rohr mit grosser Kraft bis zum Griffknopf hinunter gestossen wird (Abb. 8).

Wenn der Luftbehälter nicht mehr in der Lage sein sollte die Luft zurück zu halten, so soll man zwei Löffel Oel mit einem halben Löffel Wasser mischen und dieses Gemisch nach und nach mit Hilfe eines kleinen spitzen Eisenstäbchens, das zum Zurückstossen des Ventils dient, in den Luftbehälter einbringen (Abb. 7b). Wenn dies geschehen ist, so soll man zweimal eine Füllung Luft laden. Durch dieses Mittel wird die Ladung und deren Speicherung erneuert.

Am Stockende finden sie den Buchstaben P.



Abb. 5a: Stock-Windbüchse, um 1826/30, hergestellt vom Büchsenmacher und Degenschmied Tommaso Diamanti, Via Corso 410, Rom. Der Stock mit einem aufgesteckten Messingstiefel imitiert äusserlich ein Bambusrohr (Slg. Schloss Arenenberg, Waffen Inv. Nr. 40).



Abb. 5b: Stock-Windbüchse: in schussbarem Zustand, Stiefel entfernt.

Damit die Kugeln immer ihre runde Form behalten und bei ihrem Einsatz keine Verzögerung eintreten kann, ist es notwendig, dass sie aus einer etwas „scharfen“ Legierung bestehen. Um diesen Effekt zu erzielen, verwendet man bei ihrer Herstellung auf ein Pfund Zinn zwei Pfund Blei. Es ist darauf zu achten, dass die Gusschale an den Kugeln entfernt und gefeilt werden.“

Die Verarbeitung der Lederbespannung dieser Stockwaffe (Länge 87,5 cm) vermittelt den Eindruck, dass es sich um einen Spazierstock aus Bambus handelt. Verräterisch ist aber vor



Abb. 6: Stock-Windbüchse: Knaufscheibe aus schwarzem Horn, wappenförmige Einlage fehlt (Slg. Schloss Arenenberg, Waffen Inv. Nr. 40).

allem das mit 1,5 kg für einen Bambusstock zu hohe Gewicht (Abb. 5a, 5b)¹⁸. Im scheibenförmigen, schwarzen Hornabschluss des Griffes fehlt die metallene, schildförmige Einlage, auf der üblicherweise die Besitzerinitialen und Wappen angebracht wurden (Abb. 6). Der zweiteilige Stock verfügt über einen kürzeren abschraubbaren Griffteil (Länge 36,2 cm), der das Luftreservoir samt Rückstossventil enthält. Im so genannten Schuss (Länge 48 cm), der aus



Abb. 7a: Stock-Windbüchse: Stock- oder Schussende mit Kornaufsatz, Sicht auf die Laufmündung und den Halterungsdorn für den Stiefel.

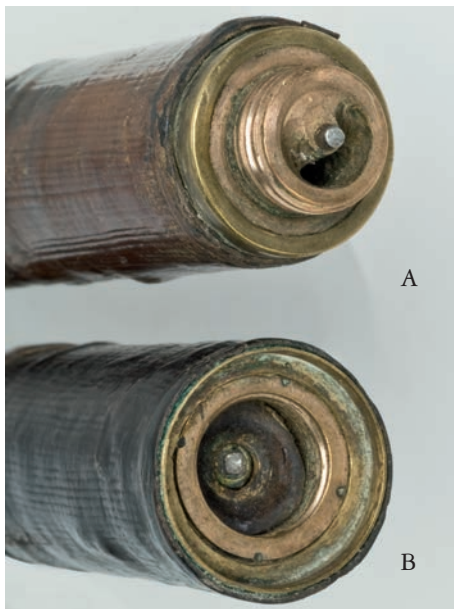


Abb. 7b: Stock-Windbüchse: A - Sicht auf den Auslöserstift über Mechanismus und Lauf, untere Stock- oder Schusshälfte. B - Sicht auf das Ventil über dem Druckluftreservoir im Griffteil, obere Stock- oder Schusshälfte (Slg. Schloss Arenenberg, Waffen Inv. Nr. 40).

einer lederbespannten Messingröhre besteht, wurde der Lauf mit einem Kaliber von 9 mm untergebracht. Das Kammerende des Laufs ist mit einem internen Mechanismus verbunden, welcher es erlaubt, die Druckluftzufuhr zu regeln sowie, dank einer von aussen zu betätigenden Vorrichtung, den Schuss auszulösen. Über das eisenblechbeschlagene Ende des Stockes mit einer kornartigen Erhöhung und die Laufmündung kann man einen Messingstiefel stecken (Abb. 7a). Der in der Gebrauchsanweisung erwähnte Buchstabe „P“ am Stockende lässt sich nicht mehr ausmachen; ebenso ist dessen Bedeutung unklar. Zum Stock gehört eine Pumpe mit T-förmigem Eisengriff (Abb. 8). Die Kugelzange dient zum Giessen der benötigten Rundkugeln aus einem Blei-Zinn-Gemisch. Eine Pinzette hilft bei der Bedienung des Auslösemechanismus etc. (Abb. 9).

Der Kasten mit der Stockwaffe samt Zubehör wurde auf dem Deckel in Tinte beschriftet und adressiert: „Au Prince Napoleon Louis Bonaparte Arenenberg près Constance, Grand Duché de Baden“ (Abb. 8, 10). Diese Adresse bedarf einer Erklärung, zumal der damals in Arenenberg wohnhafte, am 20. April 1808 in Paris geborene jüngste Sohn der Königin Hortense auf den Namen Louis Napoleon getauft worden war. Möglicherweise schon nach dem Tode seines älteren Bruders Napoleon Louis am 17. März 1831 in Forlì, sicherlich aber nach dem Tode des Herzogs von Reichstadt, Sohn des verbannten Kaisers, am 22. Juli 1832 in Wien änderte der



Abb. 8: Stock - Windbüchse: A - längere untere Stock- oder Schussbälfte mit eingebautem Auslösemechanismus und Lauf. B - kürzerer Griffteil mit Luftreservoir. C - Pumpe mit T-förmiger Handhabe aus Eisen (Slg. Schloss Arenenberg, Inv. Nr. 40).



Abb. 9: Stock - Windbüchse: Kugelzange für Rundkugeln, Blei-Zinnkugeln, Pinzette (Slg. Schloss Arenenberg, Waffen Inv. Nr. 40).

Prinz die bisherige Reihenfolge seiner Namen und zeichnete als „Napoleon Louis“, um damit seinen Anspruch als Neffe eines berühmten Onkels zum Ausdruck zu bringen¹⁹. Einem Brief von Louis Napoleon (wie wir ihn einstweilen, um Missverständnisse zu vermeiden, weiterhin nennen möchten) an General Baron Fabvier vom 23. August 1831 ist zu entnehmen, dass der Prinz nach seiner Flucht aus Italien über Frankreich in Arenenberg „viele Erinnerungen“ an seinen Bruder vorfand²⁰. Aus Italien hatte man ihm des Bruders Pferd, sein Bild, seine Uhr und andere Gegenstände, die dem Verstorbenen gehörten, zukommen lassen. Diese Erinnerungsstücke dürften auf Veranlassung des Vaters Louis Bonaparte (1778-1846), der in Florenz und Rom im Exil lebte, nach Arenenberg gebracht worden sein. Dazu gehört auch die speziell adressierte Stock-Windbüchse, welche vom 1831 verstorbenen Napoleon Louis vermutlich in der Zeit von 1826 bis 1830 von Tommaso Diamante, Via Corso 410, in Rom erworben worden war.

Letizia Bonaparte, die Mutter Napoleons, „Madame Mère“, wie sie sich seit der Kaiserkrönung im Jahr 1804 nennen durfte, hatte sich 1815 in Rom niedergelassen, wo sie den Schutz ihres Stiefbruders, Kardinal Fesch, und des Papstes Pius VII. genoss. Seit dem Winter 1823/24 bis zum Frühjahr 1831 weilten Louis Napoleon und seine Mutter während der Wintermonate regelmäßig in Rom. Sie wohnten jeweils in gemieteten Häusern und Palazzi, die sich alle an der Via del Corso oder den daran angrenzenden Strassen befanden. Schon anlässlich seines ersten Aufenthalts trifft der Prinz dort seinen aus Florenz angereisten Vater, seinen älteren Bruder sowie den Onkel Jérôme mit Gattin, die alle Madame Mère und Kardinal Fesch ihre Aufwartung machen. Gründe, die vermutlich Napoleon Louis, den älteren Bruder, und andere Rombesucher zum Kauf einer derartigen Stockwaffe bewogen, gehen aus einem Bericht des fünfzehnjährigen Louis Napoleon über seine erste Romreise im Winter 1823 hervor. Erleichtert schreibt er am 23. Dezember seinem ehemaligen Lehrer Abbé Bertrand über die letzte Reiseetappe von Civita Castellana nach Rom: „Von dieser Stadt reisten wir nach Rom, ohne auf Räuber zu stossen, obwohl wir seit zwei Tagen gefährliche Stellen berührten.“²¹ Sogar innerhalb von Roms Mauern musste man sich vor



Abb. 10: Stock - Windbüchse, um 1826/30 des Tommaso Diamante, Rom, mit Zubehör - Pumpe, Kugelzange und Pinzette, in einem innen mit buntem Kleisterpapier beklebten Nussbaumkasten. Auf der Deckelinnenseite die Gebrauchsanweisung, Deckel aussen in Tinte beschriftet, "Au Prince Napoleon Louis Bonaparte Arenenberg Près Constance, Grand Duché de Baden" (Slg. Schloss Arenenberg, Waffen Inv. Nr. 40).

Räubern in Acht nehmen, wie aus einem weiteren Brief vom 20. Oktober 1827 hervorgeht: „... bis jetzt sind noch nicht viele Freunde hier, aber dafür sehr viel Räuber.“²² Für die von Diamante angebotenen Windbüchsen, sei es in Form eines Gewehrs oder eines Stocks, kamen als Käufer, wie bereits erwähnt, vor allem wohlhabende Rombesucher, wie etwa die Bonaparte, in Frage.

Dass Diamante seine Windbüchsenkonstruktion mit Blankwaffen kombinierte und sich zu recht als „Fourbisseur“ (Degenschmied) bezeichnet, belegt ein mit „DIAMANTE ROMA“ signierter Säbel (Gesamtlänge 103,2 cm) aus der Slg. H. Visser, der 1990 über das Auktionshaus Sotheby's verkauft wurde (Abb. 11)²³. Die zum militärischen Gebrauch bestimmte Griffwaffe mit einer schwarz belederten und eisengarnierten Scheide lässt sich in das zweite



Abb. 11: Säbel mit zehnschüssiger Druckluftpistole, Kombinationswaffe, um 1820, hergestellt von Tommaso Dimante, Rom. Säbel mit Gefäss und Scheidengarnitur aus Stahl, Mundblech signiert, "Diamante Roma" (Abb. aus: Sotheby's, *The Visser Collection, part 1*, London 3.7.1990, Nr. 62).

Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts datieren. Der fischhautbespannte Griff des Eisengefässes dient als Luftreservoir. In einem auf der linken Klingenseite befindlichen Gehäuse ist das Kugelmagazin untergebracht sowie der mit dem Auslösemechanismus verbundene Pistolenlauf aus Messing (Länge 8 cm, Kal. ca. 7 mm) befestigt. Gemäss den Angaben von Sotheby's soll es sich bei der Windpistole um eine zehnschüssige Repetierwaffe handeln. Weitere in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Italien als Hersteller von Stock-Windbüchsen aktive Büchsenmacher sind zur Zeit nicht bekannt. Ein Blick in alte italienische Waffen- und Jagdkammern, ebenso erhaltene dynastische Waffenbestände, belegen denn auch das geringe Interesse der Italiener für Windbüchsen. Seit dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts stellten amerikanische Büchsenmacher Stock-Windbüchsen für einen aufnahmebereiten Markt her²⁴. Im viktorianischen Zeitalter erfreute sich der eine Waffe kaschierende Spazierstock als Accessoire eines Gentleman in Grossbritannien und dessen Kolonien einiger Beliebtheit und wurde in grösserer Zahl produziert²⁵.

Da mehrere Mitglieder der Familie Bonaparte an der Via del Corso oder in deren Einzugsbereich wohnten, sind die beiden Brüder während ihrer Romaufenthalte sicherlich bald auf das Waffengeschäft von Tommaso Diamante gestossen. Louis Napoleon zeigte schon früh Interesse an Waffen, an militärischen Belangen insgesamt; er kommt daher als Käufer der Stockwaffe ebenso in Frage wie sein älterer Bruder. Die Beteiligung der Brüder am gescheiterten Carbonari-Aufstand von 1830/31 machte es notwendig, die in Italien gebliebene Stockwaffe nach Arenenberg zu schicken.

Dass die Stock-Windbüchse aus dem Nachlass des verstorbenen Bruders stammt, erscheint gleichwohl plausibler, zumal der Spediteur den Empfänger der Waffenkiste explizit als „Napoleon Louis Bonaparte“ bezeichnet, eine wie bereits dargelegt ungewöhnliche Adresse, die von dem in Italien residierenden Vater Exkönig Louis ganz bewusst gewählt worden ist, um nach dem Tode des älteren Sohnes die dynastische Bedeutung des verbliebenen jüngeren zu betonen. Wohl kein anderes Objekt als diese einen Bambusstock vortäuschende Waffe charakterisiert besser den verschwörerischen, geheimbündlerischen Charakter der Carbonari, für deren politischen Ziele sich die beiden jungen Bonaparte 1830/31 begeisterten und engagierten.

Als „Carbonari“, Köhler („carbone“, ital. Kohle), wurden Mitglieder eines in napoleonischer Zeit um Neapel entstandenen Geheimbundes bezeichnet (Abb. 12). Es war das Ziel der Carbonari, deren Organisation in manchen Teilen an die Freimaurer erinnert, Italien von jeder Fremdherrschaft, nach 1815 vor allem von jener durch Österreich, zu befreien. Man wollte u.a. auch liberalem Gedankengut zum Durchbruch verhelfen. Das durch den Tod von Papst Pius VII. am 30. November 1830 im Kirchenstaat eingetretene Interregnum erschien liberal freiheitlich Gesinnten als günstige Gelegenheit, um, unterstützt von den Carbonari, den Umsturz zu wagen. An Zusammenkünften der Verschwörer und entsprechenden Aktionen beteiligte sich auch Louis Napoleon, von dem anzunehmen ist, dass er wie sein Bruder den Carbonari-Eid leistete. Unter anderem durchquerte der junge Napoleon auf seinem Pferd, dessen Rücken ein Überwurf in den Farben der Trikolore, der Revolution, bedeckte, wagemutig und provokativ Rom. Schon bald nahmen ihn die Ordnungskräfte des Kirchenstaates fest. Am 11. Dezember wurde er aus der ewigen Stadt ausgewiesen, worauf er sich nach Florenz zu seinem Bruder begab²⁶. In einem Brief vom 20. Februar 1830 teilte Louis Napoleon seiner

besorgten Mutter mit: „Der Name, den wir tragen, verpflichtet uns, den unglücklichen Völkern, die uns rufen, beizustehen.“²⁷ Die zu Jahresbeginn 1831 zu den Aufständischen in der Romagna gestossenen Prinzen erhielten dank ihrer Namen und ihrer Popularität vom zuständigen General Armandi ein Kommando. Schon bald belagerte Louis Napoleon mit seinen Truppen Stadt und Festung Civita-Castellana (Provinz Viterbo); eine vom älteren Bruder Napoleon kommandierte Einheit wurde in Scharmützel mit den päpstlichen Truppen verwickelt. Danach zogen die Brüder mit den Aufständischen in Richtung Rom und tauchten in Rieti auf. Inzwischen gingen österreichische Truppen, die am 4. März die Herzogtümer Parma und Modena einnahmen, im Einverständnis mit dem am 2. Februar 1831 neu gewählten Papst Gregor XVI. gegen die Aufständischen vor; auch die Truppen des Kirchenstaates traten erfolgreich in Aktion²⁸. Den Carbonari drohte damit eine gefährliche militärische Umklammerung. In dieser prekären Situation intervenierten die Exkönige Louis und Jérôme Bonaparte; sie bewirkten beim zuständigen General Armandi, dass den beiden Brüdern zu deren Leidwesen das Kommando entzogen wurde. Napoleon Louis und Louis Napoleon hatten sich aber bereits mit Einheiten der Aufständischen nach Bologna und von dort an die Adria in Richtung Forlì, Rimini abgesetzt. Die Mutter, Hortense, war am 12. März im Einverständnis mit Louis Bonaparte aus Florenz aufgebrochen, um die beiden Söhne aufzusuchen und an einen sicheren Ort zu bringen. Nach dem 19. März erfuhr sie unterwegs vom Tode



Abb. 12: "Carbonaro", um 1823/30, Italiener bewaffnet mit Gewehr und Dolch, Angehöriger des Geheimbundes. Aquarellierte und signierte Zeichnung von Louis Napoleon (Abb. aus: Stéphane Pol, *La jeunesse de Napoléon III*, Paris 1902, S. 103).

ihrer älteren Sohnes Napoleon Louis am 17. März in Forlì. Als Todesursache wurde von Louis Napoleon eine Masernerkrankung angegeben, obschon Weggefährten und Zeitgenossen noch andere Todesursachen erwähnen²⁹.

Die Stock-Windbüchse kam zu einem unbekannten Zeitpunkt in den Besitz der Familie Ammann, der seit 1864 das Hertlergut in Tägerwilten, Kt. Thurgau gehörte. Als Empfänger dieser aussergewöhnlichen Waffe, die vermutlich als Geschenk den Besitzer wechselte, kommen zwei Vertreter der ursprünglich in Ermatingen ansässigen Ammann in Frage: Oberst Theodor Ammann (1840-1916)³⁰, der von 1875 bis 1906 im Auftrag der Witwe Napoleons III., Kaiserin Eugenie, die Verwaltung von Schloss und Gut Arenenberg besorgte, oder Friedrich Ferdinand Ammann (1809-1873), der Vater Theodors, Jugendfreund und Vertrauter des Prinzen³¹. Auch er amtierte bis 1843 und dann erneut von 1855 bis 1866 als Schlossverwalter. Die Stockwaffe dürfte entweder von Louis Napoleon seinem Jugendfreund oder von Kaiserin Eugenie ihrem Verwalter in Anerkennung seiner Tätigkeit geschenkt worden sein. Nach dem Verkauf des Hertlergutes 1947 durch die Familie Ammann, eventuell schon früher, gelangte sie in das 1938 eröffnete Ortsmuseum Rosenegg in Kreuzlingen. Im Verlauf der Neugestaltung und Renovation des Museums Rosenegg wurde 2006 die Waffen- und Militaria-Abteilung aufgelöst und die Stock-Windbüchse an das Napoleonmuseum Schloss Arenenberg abgegeben.

Der Berner Degen des Louis Napoleon Bonaparte

Schon während seines Aufenthalts in Konstanz beobachtete Louis Napoleon badische Soldaten, welche in der benachbarten Kaserne Dienst taten. Nachdem Schloss Arenenberg seit 1825 Hortense und ihrem Sohn als Hauptwohnsitz diente, verfolgte der Prinz ebenso aufmerksam die Übungen der thurgauischen Miliz. 1828 wandte er sich in einem Schreiben an Oberst G.H. Dufour (1787-1875) und ersuchte ihn um Aufnahme in die eidgenössische Militärschule von Thun. Er erhielt zunächst eine Absage, liess sich aber nicht entmutigen und gelangte daher 1829 erneut an Dufour³². Aus einem am 2. August 1829 an Dufour gerichteten Brief geht hervor, dass sich Louis Napoleon über dessen Zusage freut und dankt. Für 1829 musste er dennoch auf eine Teilnahme an den Kursen in Thun verzichten, weil diese bereits begonnen hatten, wie ihm Dufour erst nachträglich mitteilte. Die militärische Karriere des Prinzen begann schliesslich Mitte Juli 1830 mit seiner Teilnahme als freiwilliger Genieaspirant an der „Eidgenössischen Central-Militärschule“ in Thun. Am 18. Juli traf er erstmals deren Leiter, Oberst Dufour, der seiner Gattin gleichentags schrieb, der Prinz sei „très désireux de travailler et d'apprendre“ („sehr begierig zu arbeiten und zu lernen“). Dem militärischen Dienstbetrieb oblag Louis Napoleon mit Eifer; den Kursen und Instruktionen folgte er mit Interesse und schaffte sich unter den Aspiranten und Offizieren, vor allem französischer Zunge, schon bald Freunde. Nach Arenenberg zurückgekehrt, erprobte er seine neu erworbenen Kenntnisse und brachte z.B. von ihm präparierte Minen zur Explosion. Für den alljährlichen Italienaufenthalt in den Wintermonaten nahm er von Dufour empfohlene militärische Werke zur Lektüre mit, die wegen seiner Beteiligung am Carbonari-Aufstand wohl nicht allzu intensiv studiert worden sind³³.

Nach der mit Hilfe seiner Mutter geglückten Flucht aus Italien über Frankreich in die Schweiz absolvierte Louis Napoleon 1832 in Thun erneut die von Dufour geleiteten Kurse.

Nicht zuletzt um seinem kaiserlichen Onkel und Vorbild nachzueifern, bevorzugte er als Waffengattung jedoch die Artillerie. Als Louis Napoleon und seine Mutter am 14. April 1832 geschenktweise das Bürgerrecht von Salenstein erhielten, in deren Gemeindebann sich das Schloss Arenenberg befindet, ergab sich eine Gelegenheit, seinen verschiedentlich geäusserten Wunsch, als Artillerieoffizier Dienst zu leisten, zu realisieren³⁴. Als Dank für das auch vom Kanton Thurgau erteilte Bürgerrecht beschloss der Prinz mit finanzieller Unterstützung seiner Mutter, dem Kanton zwei 6-Pfünder-Kanonen zu schenken. Nach einer Intervention von Dufour beim französischen Botschafter in der Schweiz, Comte de Rumigny, konnten die beiden Geschütze in der königlichen Giesserei in Strassburg gegossen und anschliessend lafettiert und ausgerüstet werden (Abb. 13). Die Kanonen trafen zu Beginn des Jahres 1835 in Frauenfeld, dem Hauptort des Kantons, ein und wurden vom Regierungsrat anlässlich eines zu Ehren von Louis Napoleon gegebenen Essens verdankt³⁵. Die insgeheime Hoffnung, welche der Prinz in einem Brief vom 18. November 1833 an Oberst Dufour zum Ausdruck brachte, der Kanton Thurgau werde noch zwei weitere Geschütze anschaffen und damit eine kantonale 6-Pfünder-Batterie bilden, als deren Kommandant sich Louis Napoleon sah, erwies sich aber schon bald als nichtig (siehe Anhang 1, S. 28-29). Das für die Kantone verbindliche eidgenössische Reglement von 1817 sah für den Kt. Thurgau keine Artillerie vor, und dabei sollte es gemäss einer Mehrheit des Regierungs- und des Grossen Rats aus Kostengründen bleiben³⁶.

Nach dem Italienabenteuer begann sich der Prinz theoretisch und praktisch intensiver mit der Artillerie zu beschäftigen. Er plante, angeregt von verschiedener Seite, Ende 1831 die Veröffentlichung eines Handbuchs für Schweizer Artillerieoffiziere; ein anspruchsvolles Vorhaben, das ihn seit 1833 ausserordentlich stark beschäftigte. 1836 wurde das „Manuel d'artillerie à l'usage des officiers de la République Helvétique“ veröffentlicht, das der Verfasser seinen Offizierskameraden der „Ecole d'application“ von Thun widmete. Die Publikation fand in Fachkreisen des In- und Auslandes Anerkennung.

Das dem bernischen Artilleriestab geschenkte Exemplar wurde am 2. März 1836 in einem Schreiben an „Herrn Artillerie Hauptmann Louis Napoleon Bonaparte“ verdankt: „Vor eini-



Abb. 13: 6-Pfünder-Kanone, französisch, Herstellung in Strassburg 1832/35. Zwei Kanonen werden vom Prinzen 1835 dem Kt. Thurgau zum Dank für die Erteilung des Bürgerrechts geschenkt. Kammer beschriftet; "NAPOLÉON LOUIS BONAPARTE DEM CANTON THURGAU 1834" (Historisches Museum des Kt. Thurgau, Frauenfeld, Inv. T 41212.0, T 41213.0).

gen Wochen hat der Artillerie Stab das von Ihnen im Druke erschienene Werk „Manuel d'Artillerie“ zur Einsicht erhalten und nach eigener Durchsicht desselben mit besonderem Vergnügen entnommen, dass diese Schrift von ausgezeichnetem praktischem Nutzen sey und den Offizieren des bernischen Artillerie Regiments in jeder Beziehung dienen könne. Der Artillerie Stab macht es sich demnach zur Pflicht Ihnen Herr Hauptmann für dieses treffliche Werk und die damit dem hiesigen Artillerie-Corps geleisteten Dienste den verbindlichsten Dank zu bezeugen und ihnen das Interesse des Regiments auch fernerhin bestens zu empfehlen“. Der Artilleriestab beschloss gleichentags den Ankauf des „Manuel d'Artillerie“ und dessen Abgabe an alle Artillerieoffiziere vom ersten Unterleutnant bis zum Hauptmann³⁷.

In den Jahren von 1831 bis 1836 beschäftigte sich Louis Napoleon auch mit der Verbesserung und Weiterentwicklung von Kanonen sowie Handfeuerwaffen. Bei der Realisierung eines von ihm entworfenen Kanonenrohrs mit Zügen waren ihm 1835 die Giesserei Rosenlacher und der Mechaniker Donatur Klein in Konstanz behilflich³⁸. Weil Hortense und ihr Sohn nach dem gescheiterten Carbonari-Aufstand die Wintermonate nicht mehr in Italien verbringen konnten, wurde für diese Jahreszeit seit 1831 eine Wohnung in Genf gemietet. In Genf fertigte Jean Jaques Rebsamen (1778-1847), der von 1814 bis 1847 für das dortige Zeughaus als Büchsenmacher tätig war, gemäss den Angaben und im Auftrag des Prinzen zwei Gewehre, militärische Versuchswaffen, die sich noch in der Sammlung von Arenenberg befinden³⁹.

Im Frühjahr 1834 begannen sich Schwierigkeiten bei der von Louis Napoleon erhofften Einrichtung einer thurgauischen Artillerie-Batterie abzuzeichnen; daher wandte er sich in einem Brief vom 18. Juni 1834 an den bernischen Kriegsrat und bat diesen um Erlaubnis bei den Berner Truppen als freiwilliger Artillerieoffizier Dienst leisten zu dürfen: „Messieurs! Il y a quatre ans que j'ai fréquenté comme volontaire l'école d'application de Thoun, je désirais cette année assister de même aux exercices qui vont avoir lieu. Mes études me faisant préférer l'artillerie aux armes et le canton de Thurgovie n'en ayant point, je viens vous demander, Messieurs, la permission de faire pendant tout le tems que dureront les manoeuvres le service d'officier d'artillerie...“. Eine Zusage würde es ihm ermöglichen, zukünftig als Artillerieoffizier an eidgenössischen oder an kantonalen Übungslagern teilzunehmen.

Das Gesuch wurde vom Kriegsrat mit einer Empfehlung an den Berner Regierungsrat weiter geleitet, der am 7. Juli 1834 ehrenhalber „den Herrn Napoleon Ludwig Bonaparte von Arenenberg zum Hauptmann im bernischen Artillerie-Regiment“ ernannte. Über das nicht mehr vorhandene Dankeschreiben des Prinzen informierte am 17. Juli 1834 Regierungsrat Dr. Karl Schnell seinen in Burgdorf weilenden Bruder: „Soeben wird in der Sitzung des Regierungsrathes das verbindliche Antwortschreiben Louis Bonapartes verlesen, worin er für das übersandte Brevet eines capitaine honoraire der bernischen Artillerie dankt, und ächt radikale Gesinnung an den Tage legt“⁴⁰.

Anlässlich eines Aufenthalts in Bern zu Beginn des Monats August wurde der Prinz von der Berner Regierung in corpore empfangen. Der Präsident des Kriegsrates, Franz von Tavel, lud ihn privat zu einem Diner ein, an welchem mehrere Berner Notabeln, zumeist Parteifreunde des Gastgebers, teilnahmen. Unter den Gästen war auch Regierungsrat Dr. Karl Schnell, der seinem Bruder in einem Brief am 9. August 1834 von dem Anlass berichtet; ihm verdanken wir die Information, dass der Prinz in Berner Uniform am Diner erschien. Am Abend des gleichen

Tages war er Gast des Berner Offizierkorps, das zu seinen Ehren ein Bankett gab. Nicht nur sein Auftritt in Bern, auch die Möglichkeit, anschliessend als Artillerist an einem bernischen Übungslager in Thun teilnehmen zu können, hatte die Anschaffung einer Uniform nach bernischer Ordonnanz notwendig gemacht⁴¹. Die sehr wahrscheinlich in Bern beschaffte Uniform entsprach dem kantonal bernischen Reglement von 1829. Dass der Ehrendegen, bei dem es sich um ein abgeändertes Exemplar der kantonalen Ordonnanz von 1818 und 1830 handelt, zu diesem Zeitpunkt schon zur Verfügung stand, ist unwahrscheinlich. Zwischen der Beförderung des Prinzen zum Artilleriehauptmann und seinem ersten Auftritt in entsprechender Uniform war knapp ein Monat verstrichen. Die Herstellung des Degens, für dessen Stichblatt man eine neue Gussform benötigte, liess sich innerhalb eines Monats wohl schwerlich bewerkstelligen.



Abb. 14: Degen, fakultative eidgenössische Ordonnanz 1817 für unberittene Offiziere, Infanterie und Artillerie aller Kantone. Vergoldetes Messinggefäss mit Helmknäuf des St. Galler Degenschmieds und Gürtlers Johann Jakob Girtanner (1789-1860), Solinger Klinge mit der Signatur von Girtanner (Slg. M.Holliger).

Der Degen entspricht mit Ausnahme des Stichblatts einem Modell, das am 16. Juli 1818 in Bern der eidgenössischen Militäraufsichtsbehörde vorlag, welche im Begriff war, die für die Bewaffnung des Bundesheeres gemäss eidgenössischem Reglement von 1817 verbindlichen Musterwaffen festzulegen. Man bemängelte den „Degenknopf“ (= Knauf), der durch den „Helm mit Federbusch allzu sehr geschmückt und zu scharf“ sei, wodurch die Uniform in Mitleidenschaft gezogen werde. Am 18. Juli 1818 entschied die eidgenössische Militäraufsichtsbehörde, dass der im Auftrag der Artilleriekommission und des Berner Zeughauses von Degenschmied Nikolaus Rudolf Schönauer (1775-1848) hergestellte Degen mit Helmknauft als „fakultatives“ Modell zu genehmigen und damit für die Kantone nicht als verbindlich zu erklären sei (Abb. 14)⁴². Es war denn auch vor allem Bern, das seit 1818 den neuen fakultativen Offiziersdegen mit dem kritisierten Helmknauft propagierte; andere Kantone, z.B. Zürich, Solothurn, Aargau, Thurgau, St. Gallen usw., folgten dem bernischen Beispiel⁴³. Dem Entwurf eines „Reglementes für die Bewaffnung der bernerischen Miliz“ von 1830 von Aide-major Gouzy, das wegen des liberalen Umsturzes von 1830/31 nicht mehr gedruckt werden konnte, ist die detaillierte Beschreibung eines ordonnanzmässigen Artillerie-Offiziersdegens zu entnehmen, auf welchem die Sonderanfertigung für den Prinzen basiert:

„Ein Degen mit Griff von schwarzem Holz nebst Bogen und Stichblatt von vergoldetem Messing; der Griff ist zwischen dem Bogen 4 Zoll lang, die Weite zwischen demselben und dem Bogen beträgt 1 ½ Zoll, das Stichblatt bildet eine 8 Linien tiefe Schaale und ist in seiner grössten Breite 2 ¼ Zoll breit. Die Klinge ist gerade, an jeder Seite ein wenig ausgehöhlt, 2 Schuh 7 Zoll [83,9 cm] lang, oben 10 Linien breit und daselbst am Rücken 3 Linien dick. Die Scheide ist von schwarzem Leder, ihre Garnitur ist von vergoldetem Messing und besteht in einem 3 Zoll 5 Linien langen, mit einer Schleifschiene versehenen Ortband und einem Mundstück, das auf der innern Seite 1 Zoll, auf der äussern aber 2 Zoll lang und daselbst mit einem Knopfe versehen ist.“⁴⁴

Im Unterschied zum ordonnanzmässigen Modell ist das Gefäss der für den Prinzen bestimmten Waffe anstelle eines glatten, schalenförmigen mit einem gewölbten, nierenförmigen und etwas ortwärts gebogenen Stichblatt ausgestattet, das als Dekor das kronengeschmückte Berner Wappen zwischen Eichenlaub und Lorbeerzweig aufweist (Abb. 15b). Die von der Solinger Firma Wester & Co. gelieferte reich dekorierte Klinge (Länge 77 cm) mit Darstellungen der alteidgenössischen Helden Tell und Winkelried ist mit dem aussergewöhnlichen Stichblatt ein weiteres Indiz, dass es sich, wie im Schloss-Inventar von 1906/7 vermerkt, um eine Geschenkwaife handelt (siehe Anhang 2, S. 28-29) (Abb. 15a). Die Verwendung des Berner Wappens als Stichblattdekor gibt zur Vermutung Anlass, dass die Geschenkwaife von bernischen Offizieren oder von dem mit dem Prinzen in engem Kontakt stehenden Kriegsratspräsidenten von Tavel in Auftrag gegeben worden ist. Aus der Zeit um 1834/35 ist noch ein zweites ähnliches Degengefäss mit Berner Wappen bekannt (Abb. 16a)⁴⁵. Die Anlage des Stichblattdekors der beiden Degen ist jedoch unterschiedlich, so dass für diese Einzelanfertigungen zwei verschiedene Gussformen Verwendung fanden (Abb. 16b). Die zweite Waffe wurde mit einer ungewöhnlich breiten, zweischneidigen Klinge ausgestattet, deren Beschriftung, „Treu & Ehre / Vaterland“, für ein neues seit 1835 für Berner Offiziere produziertes Degenmodell mit einer Knaufkappe in Bärenkopfform typisch wurde. Für diese Waffe sind weder Auftraggeber noch Empfänger bekannt (Abb. 16a)⁴⁶.



Abb. 15a: Berner Geschenkeggen für den 1834 ehrenhalber zum Hauptmann der bernischen Artillerie ernannten Prinzen Louis Napoleon Bonaparte. Klinge der Solinger Firma Wester & Co. mit Darstellungen der alteidgenössischen Helden Wilhelm Tell und Winkelried (Slg. Schloss Arenenberg, Waffeninv. Nr. 37, Inv. 1906/7, Nr. 582 d).



Abb. 15b: Berner Geschenkeggen, Sticbblatt - Spezialanfertigung, Dekor: Bernerwappen zwischen Eichenlaub und Lorbeerzweigen (Slg. Schloss Arenenberg, Waffeninv. Nr. 37, Inv. 1906/7, Nr. 582 d).

Der Schöpfer des Musterdegens von 1818, der Berner Degenschmied Schönauer, war 1834/35 noch immer tätig, so dass er als Hersteller der Geschenkwaife für Louis Napoleon in Frage kommt. Die beiden separat gegossenen Stichblatthälften, die grössere mit Berner Wappen, wurden am Mittelteil eines vorhandenen ordonnanzmässigen, abgeänderten Stichblatts angelötet. Der Messingguss der neugefertigten Stichblatthälfte ist wenig sorgfältig verarbeitet und weist kleine Bläschen auf. Bei der Herstellung des Gefässes, vor allem des wappenverzierten Stichblatts, liess man es vermutlich aus Zeitgründen an der nötigen Sorgfalt fehlen. Wie in Bern und auch andernorts in der Schweiz damals üblich, verwendete der Degenschmied eine importierte Solinger Klinge. Beim Verkauf von Arenenberg 1843 blieb der Degen, das wohl schönste Souvenir des Prinzen Louis Napoleon aus seiner Zeit als Berner Artilleriehaupt-



Abb. 16a: Degen, Bern um 1835, Offizier, Einzelanfertigung. Klinge der Solinger Firma Gebr. Weyersberg, beschriftet "Treu & Ehre / Vaterland" (Slg. Carl Beck, Museum St. Urbanhof, Sursee Kt. Luzern, Inv. Be 106).



Abb. 16b: Degen, Bern um 1835, Offizier, Stichblatt - Spezialanfertigung, Dekor: Berner Wappen beidseitig umrahmt von Eichenlaub, Palmblättern und Blüten (Slg. Carl Beck, Museum St. Urbanhof, Sursee Kt. Luzern, Inv. Be 106).

mann 1834 bis 1838, im Schloss und musste vom nachmaligen Kaiser Napoleon III. mit Arenenberger Mobiliar zurück gekauft werden. Im Rückkaufvertrag vom 12. April 1855 zwischen Napoleon III. und dem damaligen Besitzer Ch. Keller wird „1 Degen des Kaisers Napoleon III. als Artilleriehauptm.“ im blauen Zimmer erwähnt⁴⁷. Um 1865 erscheint in einem Schloss-Inventar „1 Säbel des Prinzen als Kapitän der Berner Artillerie“ im Salon des Prinzen, Teil seines Appartements in den „Bâtiments d'économie“⁴⁸. In dem im Anschluss an die 1906 erfolgte Schenkung von Schloss Arenenberg durch die Kaiserin Eugenie an den Kt. Thurgau verfassten Inventar wird unter Inv. Nr. 582d der „Degen, den Napoleon als schweiz. Artillerieoffizier verehrt worden war“, erneut aufgeführt (siehe Anhang 2, S. 31).

Bei dem im Inventar von 1906/7 unter Inv. Nr. 309 notierten „Säbel“ ohne zusätzliche Angaben dürfte es sich um den ebenfalls noch vorhandenen Säbel oder Pallasch handeln, den Louis Napoleon als berittener Genieaspirant oder Artillerieoffizier führte (siehe Anhang 2, S. 31). Diese Griffwaffe entspricht keinem der damals bei den Kantonen üblichen Modelle. Sie ist mit einem vergoldeten Messinggefäss ausgestattet, das auf einem Entwurf des bekannten Pariser Degenschmieds Joseph François Manceaux beruht und 1821 für die Säbel der französischen Infanterieoffiziere eingeführt worden war (Abb. 17)⁴⁹. Der französische Säbel Modell 1821 erfreute sich nicht nur in Frankreich grosser Beliebtheit, sondern wurde von vielen Armeen und mit den eidgenössischen Ordonnanzen von 1842 und 1852 auch von der Schweiz übernommen⁵⁰. Anstatt der in Frankreich für das Modell 1821 üblichen Säbelklinge von 75,8 cm Länge wurde das Gefäss der für den Prinzen bestimmten Waffe mit einer geraden, reich dekorierten Rückenklinge von 85 cm montiert, wie sie damals in ähnlicher Form bei der schweren Kavallerie, jedoch um einiges länger in Gebrauch war. Zur Waffe gehört eine Stahlscheide, die mit zwei für Schleppriemen bestimmte Tragringe versehen wurde (Abb. 18). Es handelt sich bei dieser Waffe offensichtlich um eine Einzelanfertigung, die den Wünschen des Auftraggebers, Louis Napoleon, zu entsprechen hatte. Leider fehlen Marken oder eine Signatur, die über Hersteller und Lieferanten Auskunft geben könnten.

Um 1830/35 trugen unberittene Artillerie- und Genieoffiziere der kantonalen Milizen, jener Truppengattungen, denen das hauptsächliche Interesse des Prinzen galt, einen Degen mit Lederscheide. Für den berittenen Dienst verwendeten sie den voluminöseren und schwereren Säbel der Dragoneroffiziere mit einer ca. 90 cm langen Klinge sowie einer Stahlscheide⁵¹. Wenn Louis Napoleon für berittene militärische Einsätze einer eigens für ihn gefertigten, kleineren und leichteren Waffe den Vorzug gab, so ist dieser Entscheid in Anbetracht seiner Körpergrösse nachvollziehbar. Beim Antritt der 1840 nach dem erfolglosen Putschversuch von Boulogne über ihn verhängten Haft, wurden seine Personalien im Gefangenenregister der Festung Ham festgehalten. Die Grösse des Zweiunddreissigjährigen wurde mit 1 Meter 66 Centimetern angegeben; dabei ist zu berücksichtigen, dass der Prinz Schuhe mit mindestens zwei bis drei Centimeter hohen Absätzen trug, wie erhaltene Exemplare belegen⁵². Mit relativ hohen Absätzen und hohen Zylindern versuchte Louis Napoleon vor allem als späterer Kaiser, seine eher kleine Statur zu kompensieren. Wegen seiner kurzen Beine, die seinen Oberkörper massig erscheinen liessen, zog er es vor, in der Öffentlichkeit wenn möglich zu Pferd aufzutreten, da er ein guter Reiter war. Der Verzicht auf einen grossen, schweren Kavalleriesäbel für den in Thun zu Pferd zu absolvierenden Dienst, der auch noch die unteretzte Statur des Prinzen betont hätte, erscheint daher naheliegend. Die von Louis Napoleon gewählte Griffwaffe mit Säbelgefäss und Degenklinge (Länge 85 cm) war leichter, kürzer und eleganter als



Abb. 17: Degen oder Pallasch, um 1830, aus dem Besitz von Louis Napoleon, der diese Waffe in den Jahren 1830 bis 1836 als Aspirant, später als Offizier führte. Messinggefäss gemäss französischem Mod. 1821, für Infanterieoffiziere (Slg. Schloss Arenenberg, Waffeninv. Nr. 38, Inv. 1906/7, Nr. 309).



Abb. 18: Degen oder Pallasch, um 1830, im französischen Stil. Messinggefäss, gerade Rückenklänge mit reichem Dekor, Stahlscheide (Slg. Schloss Arenenberg, Waffeninv. Nr. 38, Inv. 1906/7, Nr. 309).



Abb. 19: „Napoleon Louis Bonaparte / Capitaine d'Artillerie / Camp de Thoun 1834“, Prinz Louis Napoleon als Berner Artilleriehauptmann zu Pferd an der Spitze einer vorrückenden Batterie, im Hintergrund Thuner Allmend und Gebirge, kolorierte Lithographie von Strixner & Zach, München, nach einem Aquarell von Felix Cottrau (Hist. Museum Bern u. Slg. Schloss Arenenberg, Inv. Nr.1955).

die Kavalleriesäbel seiner Thuner Offizierskameraden. Sie wird waffenkundlich als „Pallasch“ bezeichnet. In zeitgenössischen Quellen nennt man sie wenig konsequent entweder „sabre“ (Säbel) oder „épée“ (Degen). Typische Pallasche verfügen als Reiterwaffe über Gefässe, welche dank zusätzlichen Bügeln, auch Knöchelschilden, die Hand besser schützen, als dies bei der vorliegenden Waffe der Fall ist; ihre geraden zwei- oder einschneidigen Klingen sind länger und breiter sowie oftmals ein- oder mehrfach gekehlt⁵³.

Dem französischen Maler Felix Cottrau (1799-1852), der sich während den letzten Lebensjahren der Exkönigin Hortense häufig in Arenenberg aufhielt, verdanken wir ein um 1834 entstandenes Aquarell, das Louis Napoleon als Berner Artillerieoffizier hoch zu Ross mit gezogenem Säbel zeigt (Abb. 19)⁵⁴. Weil das Bild von Cottrau schon bald als kolorierte Lithographie eine gewisse Verbreitung fand und auch heute noch gerne zur Illustration der militärischen Karriere des Prinzen in der Schweiz verwendet wird, soll es zum Abschluss dieses Beitrags einer genaueren Analyse unterzogen werden. Der im Bilde festgehaltene dunkelblaue Uniformrock mit scharlachrotem Kragen, Arm- und Schossaufschlägen und sogar der korrekten

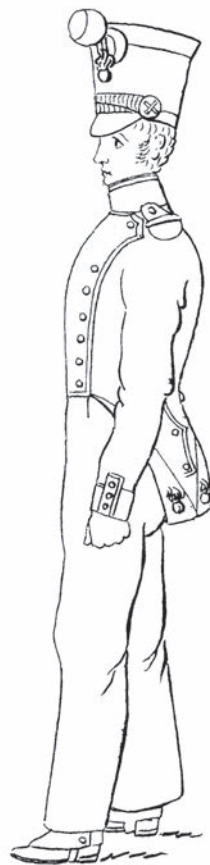


Abb. 20: „Artillerist,,“, gemäss Reglement für die Kleidung der Bernerischen Miliz, Bern 1829, Tafelteil (Privatbesitz).



Abb. 21: Tschako, kantonale Ordonnanz 1829, Offizier, Artillerie, Kt. Bern (Slg. Schloss Arenenberg, Inv. 7366).

Anzahl Knöpfe stimmt wohl eher zufällig mit dem „Reglement für die Kleidung der Bernerischen Miliz“ vom 29. Januar 1829 überein (Abb. 20)⁵⁵. Dagegen weisen in Abweichung der für Artilleristen geltenden Vorschriften die ebenfalls dunkelblauen Hosen breite scharlachrote Streifen auf, welche dem Train und den Dragonern vorbehalten waren. Ob Louis Napoleon zu seiner Uniform Hosen in der Art des Trains oder der Dragoner trug, sei dahin gestellt. Es scheint vielmehr, dass der Maler den mit Streifen versehenen Hosen aus dekorativen Gründen den Vorzug gab. Dass Cottrau, der sich als vortrefflicher Kostüm- und Historienmaler einen



Abb. 22: Hausse-col, Hals- oder Ringkragen, kantonale Ordonnanz 1829, Offizier Artillerie, Kt. Bern. Das Dienstabzeichen entspricht dem kantonalen Modell von 1813, Kupfer vergoldet (Slg. Schloss Arenenberg).



Abb. 23 „Artillerie Suisse / Berne“, drei Berner Artilleristen beim Bedienen eines Geschützes in Schweizer Landschaft, kolorierte Litographie von 1832 aus der Serie „Collections des uniformes actuels de l'Artillerie Européenne dessinée par un officier de l'Armée française“, Hrsg. Dupuy in Metz (Hist. Museum Bern u. Slg. Schloss Arenenberg, Inv.1930).

Namen gemacht hatte, mit einigen Pinselstrichen die schlichte Milizuniform des Prinzen etwas verschönernte, ist naheliegend. Der anstelle einer rot-schwarzen mit einer rot-weissen Kokarde sowie einem goldschweifgeschmückten statt einem roten Pompon abgebildete Tschako ist ebenso wenig reglementskonform, wie der Hausse-col (Abb. 21). Das kantonale Dienstzeichen für Artillerie- und Sappeuroffiziere besteht gemäss Reglement von 1829 aus vergoldetem Metall (Silber oder Kupfer), in dessen Zentrum das bernische Ständewappen befestigt wurde (Abb. 22)⁵⁶. Auf dem Bild von Cottrau erscheint fälschlicherweise eine silberne Granate als Dekor. Dass er dieses Bild nicht in Kenntnis der originalen Uniform malte, sondern als Vorlage eine zeitgenössische kolorierte Lithographie, „Artillerie Suisse, Berne“, mit einer Darstellung von drei Artilleristen (Offizier und zwei Artilleristen) verwendete, bestätigt ein Vergleich dieses Drucks mit dem Aquarell sowie der darauf basierenden Lithographie (Abb. 23). Die Lithographie mit den Artilleristen gehört zu einer Serie, die 1832 unter dem Titel „Collection des uniformes actuels de l'Artillerie Européenne dessinée par un officier de l'Armée française“ in Metz von einer Firma Dupuy veröffentlicht wurde⁵⁷. Der in der Mitte des besagten Blattes, „Artillerie Suisse (Berne)“, mit gezogenem Degen posierende Offizier trägt denn auch einen Hausse-col mit Granate. Dazu bedecken die Oberkanten der abgebildeten Tschakos reglementswidrig rote (Mannschaft) und goldene Borten (Offizier). Die Kokarden zeigen nicht die Bernerfarben Rot und Schwarz, sondern sind Rot und Weiss koloriert, wie dies auch bei der Kopfbedeckung des Prinzen der Fall ist. Im Hintergrund des Reiterbildes, „Napoleon Louis Bonaparte“, ziert ebenfalls ein rotes Band den Mannschaftstschako eines Artilleristen der Begleitmannschaft. Weil Cottrau die Physiognomie des ehrgeizigen Bonaparte dank diversen von seiner Hand gemalten Bildern, Aquarellen oder Zeichnungen bestens bekannt war, konnte der Künstler auf die Präsenz des zu Porträtierenden verzichten; zudem wurden die Gesichtszüge nur klein und andeutungsweise wiedergegeben (Abb. 2)⁵⁸. Der vor allem in späteren Jahren für Louis Napoleon als Kaiser Napoleon III. charakteristische Schnurrbart wird schon jetzt zum Erkennungsmerkmal. Die auf dem Aquarell von Cottrau basierende Lithographie diente, wie das 1836 veröffentlichte „Manuel d'artillerie“, dem Prinzen vor allem in Frankreich zur Propagierung seiner in der Schweiz erworbenen militärischen Kompetenzen. Eine der Kompetenzen, die er zur Realisierung seiner hochgesteckten Ziele unter Beweis stellen musste. In späteren Jahren erinnerte ein Mantel für Berner Artillerieoffiziere, den sein Kammerdiener Léon überallhin mitführen musste, den 1852 zum Kaiser proklamierten Napoleon III. an seine Militärzeit in der Schweiz⁵⁹.

Anhang 1

Schreiben des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte an Oberst Guillaume Henri Dufour vom 18. November 1833 in welchem er von der Möglichkeit im Kt. Thurgau eine Artillerie-Batterie zu errichten berichtet:

Arenenberg, ce 18 novembre 1833

Mon cher Colonel

Je viens de recevoir votre lettre au moment où j'allais vous écrire pour vous remercier de l'intérêt que vous nous témoignez constamment.

J'ai vu Mr. Kern⁶⁰ dont j'ai été très content. Nous avons parlé de notre projet de batterie et voici ce que nous avons arrêté. Le canton [de Thurgovie] m'ayant fait cadeau l'année dernière du droit de bourgeoisie, je lui fais à mon tour le présent de deux pièces d'artillerie. Une fois qu'elles seront dans le pays, nul doute qu'on organise une deuxième compagnie. J'ai déjà écrit au président du Petit Conseil dans ce but et je le chargerai ensuite de faire venir les canons de Freiburg (e.B.).

Voici la phrase que j'ai mise dans ma lettre: "Sachant qu'un des devoirs du canton est d'avoir de l'artillerie, je suis heureux de pouvoir offrir deux canons à l'une des provinces les plus éclairées de la Suisse. J'espère que vous n'en aurez pas besoin de sitôt, mais plus un peuple est libre, plus il doit être fort pour défendre ses droits, et malheureusement c'est encore la force brutale qui décide du destin des nations." Si ce projet s'exécute, vous verrez que la batterie de Thurgovie rivalisera avec celles de tous les autres cantons.

J'ai déjà commencé un ouvrage qui sera pour l'artillerie suisse de la plus grande utilité. La première partie sera consacrée au relevé des principaux changements survenus dans l'artillerie en France, la seconde sur le règlement français du nouveau matériel adapté à la Suisse, et la troisième un traité sur le tir, extrait des meilleurs ouvrages et mis à la portée des officiers de ce pays.

(...) Je suis bien fâché de ne pas pouvoir acheter les modèles d'artillerie dont vous me parlez mais je n'ai pas les moyens, mais si dans peu de temps cela devenait possible, je vous en informerais.

Adieu, mon cher Colonel, croyez à ma sincère amitié

Louis-Napoléon Bonaparte⁶¹

Anhang 2

Inventar über die Mobilien & Kunstgegenstände im Schloss Arenenberg & in der Schlosskapelle nach dem Original Lagerbuch 1906 mit den Mutationen von 1907 aufgenommen & beschrieben von F. Schaltegger a. Pfr.⁶²

[Auszug: Waffen - Militaria]

- A Parterre [Inventar, S. 1]
- 1. Vestibül
- 8. Trophäe mit 19 Stück alter Schweizerwaffen.
- a. Wallbüchse mit Luntenschloss und Intarsien in Elfenbein mit Gewehrgabel.
- b. Hellebarde.
- c.- h. 6 Lanzen teilweise mit Aezungen. 2 Messingspitzen.
- i. - l. 3 Fleurets.
- m.- n. 2 Rapiere.
- o. Grünseidene Fahne, Fahnenstange grün-weiss bemalt, mit goldenem Knopf. Devise: „Freiheit und Vaterland“.

- p. 1 schwarzer Helm.
- q., r. 2 Fechtmasken.
- s. Andenken an das thurg. cantonale Schiessen in Diessenhofen 1838 Juni 21. Ehrengabe im allgemeinen Stich.
- t. Zielvorrichtung.

- 1. Vestibül [Inventar S. 8]
Gewehrrechen mit 20 Stück Schiessgewehren. [Position nachträglich von anderer Hand gestrichen]

15-19 Vorderlader diverser Systeme.

20-24 Hinterlader.

25-35 Gewehrssysteme, die sich in der Schweiz ablösten als Milbank-Amsler, Peabody, Martini, Vetterli, Rybin [Rubin ?] (Letztere stammen aus dem thurg. Zeughause in Frauenfeld) [Position nachträglich von anderer Hand gestrichen]

II. Belétage [Inventar S. 15]

Nr. 8 Korridor

- 263. Gewehrrechen mit 20 Gewehren. [Position nachträglich abgeändert: 263a. 2 Gewehrrechen mit 20 Gewehren, b. 10 Gewehren]
- 264. Karabiner arabisch mit langem silberplattiertem Lauf und mit Intarsien. Feuersteinschloss.
- 265. Karabiner arabisch mit kürzerem Lauf damasciert mit silbernen Arabesken. Feuersteinschloss.
- 266. Gewehr arabisch, schwer mit mittellangem Lauf, 8 goldene Halbmonde am Lauf. Feuersteinschloss.
- 267. Gewehr arabisch. Schaft mit Silber & Elfenbein eingelegt. Lauf mittellang, Zwingen aus vergoldetem Blech.
- 268. Leichtes Jagdgewehr von de Saint, arquebusier du roi à Versailles. Steinschloss. Der Kolben trägt ein N mit Krone.
- 269. Hinterlader Remington mit langem Schaft Centralfeuer.
- 270. Hinterlader mit nacktem Lauf und kl. Kaliber.
- 271. Hinterlader mit Schiebersverschluss.
- 272 a-f 6 prachtvolle doppeläufige Vorderlader mit Seidenlauf vergoldet. Schäfte in Ebenholz mit Perlmuttereinlagen. Escoffier entrepreneur de la manufacture d'armes St. Etienne.

Nr. 8 Korridor Fortsetzung [Inventar S. 16]

- 273. Magazingewehr von Jarre et Comp. Bte à Paris, Repetiergewehr mit 2 Magazinen à 4 Cartouches N und Krone.

- 274. Damengewehr Vorderlader. Hahn zerbrochen. Bouté directeur artiste de manufacture à Versailles.
- 275. Hinterlader Albini-Brändlins Patent Nro.132 Phelps Road Lane London.
- 276. Hinterlader mit Centralfeuer.
- 277. Hinterlader von Fusils Pages Montpellier mit rückwärts springendem Hahn.
- 278. Vetterlistutzer Model 1870. Privatwaffe des kaiserl. Prinzen.
- 279. Fechterlanze.
- 280. Fechtbajonett mit Federbewegung.

Nr. 9 a Vorzimmer zum Sterbezimmer [Inventar S. 17]

- 291. Remington Hinterlader mit kurzem Lauf.
 - 292. Windbüchse Paul Giffard inventeur à Paris.
 - 293. Gewehrkasten mit Damengewehr-Revolversystem, Blanchard arquebusier, mit Gold eingelegt.
 - 294. Pistolenkasten mit Pistole. Zubehör v. Thomas arqueb. à Paris, Pistole mit gezogenem ciseliertem Lauf.
 - 295. Kasten mit 2 Pistolen v. Augustin Knok, München.
 - 296. Pistolenkasten von Gastinne Renette à Paris. 2 Pistolen mit gezogenem Lauf mit Epheuranken an Griff und Läufen: Eigentum des Dr. Corvisart, Leibarzt und Begleiter des Prinzen Napoleon auf Arenenberg.
 - 297a. Pistole Hinterlader aus New York.
 - 297 b, c. Zwei Kapselgewehre (1 zerbrochen) 1 mit kurzem Lauf.
 - 298-308 Diverse Säebelbajonette (4) und Bajonette.
 - 309. Säbel.
 - 310. Modell eines Kanonenboots.
 - 311. Gewehrkasten v. Mahagoni mit Gewehr. Geschenk des Königs von Dänemark an Napoleon III.
 - 313. Helm mit Futteral.
-
- 16. Blaues Zimmer mit Alcoven und Reminiszenzen an Napoleon III. als Prinz auf Arenenberg [Inventar S. 34]
-
- 581 a-c. Feldbett Napoleons III. im Feldzug 1870 mit 3 Matrazzen und Ueberwurf in geblütem Kattun.
 - 582 d. Degen, der Napoleon als schweiz. Artillerie-Offizier verehrt worden war.

Anmerkungen

1. Damien 1976, S. 17. Rieder 2006, S. 33-36. Sagnes 2008, S. 13-14, Hugentobler 1974, S. 15-18. Reber 2004, S. 17-20.
2. Rieder 2006, S. 33. Reber 2004, S. 20.
3. Hugentobler 1974, S. 18-22. Rieder 2006, S. 38-39. Reber 2004, S. 21-23.
4. Hugentobler 1974, S. 22. Dominik Gügel, *Der Schlosspark und seine Gärtner*, in: Gügel 2006, S. 169-201. Regula Gubler: *Gartenarchäologie im Park von Schloss Arenenberg – vom Landschaftspark des kaiserlichen Exilheims zur Schafweide und Baudeponie und wieder zurück*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 68, 2011, S. 303-338.
5. Louis Napoleon gründete 1835 anlässlich des ersten Kantonschiessens in Ermatingen zusammen mit Friedrich Ferdinand Ammann den Thurgauischen Kantonschützenverein. Der Prinz stiftete für die Schiessanlässe auch Preise, so z.B. für das eidgenössische Schützenfest von 1838 in St. Gallen. Die prächtige als Preis zur Verfügung gestellte Steinschlossdoppelflinte des 1800 bis 1818 in Paris tätigen Büchsenmachers Pirmet wurde von Balthasar Becker aus Ennenda, Kt. Glarus, gewonnen und befindet sich heute im Museum des Landes Glarus. Vgl. Jürg Davatz: *Glerner Militär und Waffen*, Museum des Landes Glarus, Näfels, Näfels 1997, S. 17. Jean L.Martin: *Schützenbecher der Schweiz*, Lausanne 1983, S. 163.
6. Rieder 2006, S. 42. Gügel/Egli 2008, S. 22, Schlafstuhl des kleinen Prinzen mit gesticktem Hut Napoleons als Dekor.
7. Hoff 1977, S. 27-30. Heer 1978, S. 132. Wolff 1958, S. 13-14. Als Überblick zum Thema Windbüchsen siehe auch, Claude Blair: *Air, Spring-Air and Gas Guns*, in: *Pollard's history of firearms*, Hrsg. Claude Blair, 1983, S. 534-536.
8. Hoff 1977, S. 29-30. Maurice J. D. Cockle: *Bibliography of Military Books up to 1642*, London 1978, S. 173-174, Nr. 676, Paris, 1605, Rivault David, Sieur de Fleurance: „*Les éléments de l'artillerie. Concenans tant la première invention & theorie, que la pratique du canon.*“
9. Hoff 1977, S. 21, 31, 87. Heer 1979, S. 948.
10. Hoff 1977, S. 87. Heer 1979, S. 887-888.
11. Hoff 1977, S. 88. Heer 1978, S. 469. Hugo Schneider: *Hand- und Faustfeuerwaffen 1540 - 1820*, Bern 1975, S. 11, Nr. 10 mit Abb.
12. Hoff 1977, S. 88. Heer 1978, S. 640.
13. Hoff 1977, S. 74-75. Heer 1978, S. 436. Das am 2. Nivôse AN XIV (23. Dezember 1805) von Napoleon in Schönbrunn erlassene Dekret beinhaltet folgende Artikel: 1. „Les fusils et pistolets à vent sont déclarés compris dans les armes offensives, dangereuses, cachées et secrètes, dont la fabrication, l'usage et le port sont interdit par les lois. 2. Toute personne qui, à dater de la publication du présent décret, sera trouvée porteur des dites armes, sera poursuivie et traduite devant les tribunaux de la police correctionnelle, pour y être jugée et condamnée, conformément à la loi du 23 Mai 1728.“ Das Dekret verweist auf einen Erlass vom 23. Mai 1728 aus der Zeit Ludwig XV. Frdl. Mitteilung von G. Segas, Paris.
14. Hoff 1977, S. 74-75. Walter Hummelberger und Leo Scharer: *Die österreichische Militär-Repetierwindbüchse und ihr Erfinder Bartholomäus Girandoni*, in: WKK 1964, Heft 2, S. 81-95. 1965, Heft 1, S.24-53.
15. Heer 1978, S. 292. Carlo de Vita: *Armaioli Romani, dagli archivi dell'università e della confraternità di Sant'Eligio dei Ferrari in Roma*, Roma 1970, S. 95.
16. Heer 1978, S. 292, Vita op. cit., S. 95. Hans Kühner: *Lexikon der Päpste*, Frankfurt a. M., Hamburg 1960, S. 170-172.

17. Vita op.cit., S. 95.
18. Degen, Dolche und Schusswaffen wurden u.a. auch in Stöcken aus Bambus eingebaut. Verbreitet waren Kombinationsstöcke mit einem Metallschuss, dessen Oberfläche die Struktur von Bambus imitiert. Vgl. Catherine Dike: *Les Canes à Système, un Monde fabuleux et méconnu*, Genève 1982, S. 254, Abb. 29/20, S. 259, Abb. 29/54, S. 297, Abb. 32/22, S. 318, Abb. 34/14.
19. Hugentobler 1974, S. 41-42. Die zehn von Louis Napoleon zwischen 1832 („*Reveries politiques*“, London 1832) und 1846 (*Etudes sur le passé et l'avenir de l'artillerie, T. 1 Guerre de siège de 1328 à 1643*, 1846) verfassten Publikationen erschienen unter dem Namen, „Napoleon-Louis Bonaparte“, vgl. Sagnes 2008, S. 557.
20. Kühn 1993, S. 60-61.
21. Kühn 1993, S. 20-23.
22. Kühn 1993, S. 38-39.
23. The Visser Collection: *Fine, rare and important arms*, part I, Sotheby's, London 3.7.1990, S. 56-57, Nr. 62. „An extremely rare Italian combined repeating ten-shot Air pistol and Sword, early 19th century. 71,5 cm curved fullered blade double-edged towards the point, the edges finished bright, the remainder with pattern-welded finish, struck with two eyelash marks on both sides, the tang and pistol action enclosed by a brass housing, fitted with 8 cm brass barrel on the left, approximately 7 mm calibre, valve with screw joint at the rear, the action and magazine housing encased by a ribbed polished steel sleeve also forming the upper scabbard locket, inscribed DIAMANTI ROMA on the reverse side and pierced by the trigger beneath, turn-off stirrup-hilt of ribbed polished steel, the grip covered with shagreen and also forming the reservoir, and in its steel scabbard with polished mounts en suite with locket and hilt. 103.2 cm.“
24. Wolf 1958, S. 115-122, Air canes. Hoff 1977, S. 88-90.
25. Wolff 1958, S. 115-122, Air canes. Geoffrey Baker und Colin Currie: *The Construction and Operation of the Air gun*, Vol. 2, *The Walking Stick Air Gun*, 2003.
26. Rieder 1989, S. 47-48. Sagnes 2008, S. 21-22. Damian 1976, S. 22-23. Gügel/Egli 2008, S. 38-40.
27. Kühn 1993, S. 54, Brief vom 20. Februar 1831 aus Florenz an die Mutter. Rieder 1989, S. 48.
28. Damian 1976, S. 23. Rieder 2006, S. 48-49. Kühn 1993, S. 55-56.
29. Rieder 2006, S. 49-50. Sagnes 2008, S. 23-24. Damian 1976, S. 23.
30. Theodor Ammann (1840-1916), Sohn des F. F. Ammann, Eisenbahningenieur, Genieoberst, Mitglied des Grossen Rates des Kt. Thurgau. Widmet sich seit 1878 hauptsächlich seinem Landgut Hertler, vgl. Hans Heeb: *Die unbekannte Malerin am Untersee*, in: Vinorama, Museum Ermatingen, Internet.
31. Friedrich Ferdinand Ammann (1809-1873), genannt Fritz, war ein Jugendfreund Louis Napoleons, gründet mit dem Prinzen 1835 in Ermatingen den Thurgauischen Kantonal-Schützenverein. 1837 erhält das Brautpaar Ammann-Merkle kostbare Geschenke von Königin Hortense. Handels- und Gutsherr, hilft 1855 Napoleon III. beim Rückkauf von Schloss Arenenberg, seit 1868 Besitzer des Landgutes Hertler in Tägerwilen, Kantonsrat und Schulinspektor für den Kt. Thurgau, vgl. Hans Heeb: *Die unbekannte Malerin am Untersee*, in: Vinorama, Museum Ermatingen, Internet.
32. Fuhrer 2004, S. 33-34. Sagne 2008, S. 21. Pedrazzini 1976, S. 27-28.
33. Fuhrer 2004, S. 35-38. Kühn 1993, S. 49, Brief vom 21. Juli 1830 an die Mutter Hortense.

34. Fuhrer 2004, S. 38-39. Siehe auch Anhang I, S. 28-29; Louis Napoleon an Dufour, Brief vom 18.11.1833. Sagnes 2008, S. 496-504.
35. Johannes Meyer: *Die früheren Besitzer von Arenenberg, Königin Hortense und Prinz Ludwig Napoleon*, Frauenfeld 1908, S. 310.
36. Meyer op. cit., S. 310. Erst mit der eidgenössischen Militärorganisation von 1850 erhielt der Kanton Thurgau eine 6-Pfünder-Batterie, Nr. 20. Bei dieser Batterie fanden die „Napoleonkanonen“ beinahe zwei Jahrzehnte Verwendung. Der vom eidgenössischen Chef der Artillerie, Oberst Hans Herzog, 1868 vorgeschlagenen Modernisierung und damit einem Umguss entgingen die beiden Geschütze vor allem Dank der Intervention von Friedrich Ammann, dem Jugendfreund Napoleon III., der am 8. März 1868 an den thurgauischen Regierungsrat gelangte. AWS. „Die Kanonen des Prinzen Napoleon“, in: Thurgauer Zeitung vom 2.7.1949. Habegger 2009, S. 33-36, „Kanonen der Ordonnanz 1819“. Die „Napoleonkanonen“ gehören dem Historischen Museum Thurgau in Frauenfeld, Inv. T 41212.0 und T 41213.0.
37. Loosli 2004, S. 49-64, S. 65-78, *L'artillerie selon le Manuel de Louis Napoléon Bonaparte*. Sagnes 2008, S. 499-502. Manuel 1836, S. I -II. Staatsarchiv des Kt. Bern: BB II 52020, Manual des Oberen Artillerie Stabes No. 4, 1834-1837, S. 49-50, 2. März 1836.
38. „Der Schuss über den See, Napoleon III. und seine Kanonen...“, in: Thurgauer Tagblatt, 22.1.2000, S. 8. Margrith Pfister-Kübler: „Kanonenschuss über den See“, in: Thurgauer Zeitung, 22.1.2000.
39. Waffensammlung Schloss Arenenberg, Inv. Nr. 11, Perkussionsgewehr, militärische Versuchswaffe um 1834/36 mit Perkussionskastenschloss, Kal. 17,5 mm. Inv. Nr. 44, Perkussionsgewehr, transformiertes französisches Modell 1822, Infanterie/Voltiguere, militärische Versuchswaffe um 1834/36, Kal. 14,8 mm. Beide Waffen wurden gemäss Angaben oder Plänen von Louis Napoleon durch den Genfer Zeughaus-Büchsenmacher Jacques Rebsamen (1778-1847) angefertigt.
40. Blösch 1881, SW.223-225. Staatsarchiv des Kt. Bern: BB II 4403, Brevetenbuch vom 10.1.1828 bis 5.5.1846, 7.7.1834, „Herr Napoleon Ludwig Bonaparte von Arenenberg zum Hauptmann im bernischen Artillerie Regiment“.
41. Blösch 1881, S. 225-226: „Beim Diner erschien er [Louis Napoleon] in Berner Uniform“.
42. Bundesarchiv Bern: Militäraufsichtsbehörde D 9001, Bd. 989 (1817/18), S. 300, 16. Juli 1818: „Ferner fand man den Degen Knopf [= Degenknauf] durch den Helm mit Federbusch allzusehr geschmückt und zu scharf, wodurch an der Seite oder am Ermel leicht der Rock durchgerieben würde, und würde einem ganz einfachen Knopf z.B. dem der holländischen Officiers Degen, vor diesem den Vorzug geben...Ein solcher Degen würde Fr. 21.-kosten, welchen Preis wo möglich zu verringern wäre“. S. 312-313, fakultative Modelle nach eidg. Ordonnanz 1817: 1. „Der Officiers-Degen, die Klinge ist 32 Zoll lang, kann aber für kleinere Officiers abgenommen werden; der Griff ist vergoldet, der Handgriff schwarz, der Knopf einfach...“. Der „einfache Knopf“ fand jedoch keinen Anklang. Der Degen mit Helmknopf behauptete sich als fakultative Offizierswaffe bis 1852.
43. Schneider/Meier 1971, S. 28, Typ A und B. Hugo Schneider: *Schweizer Griffwaffen des 18. und 19. Jahrhunderts*, Bern 1968, S. 13, Nr. 16. René Bieri und Jürg A.Meier: *Bekannte und unbekannte Schweizer- Griffwaffen 18.-20. Jahrhundert*, in: Ausstellung zum 25-jährigen Jubiläum, Gesellschaft für Historische Waffen und Rüstungskunde, Katalog, Schloss Grandson 1987, S. 20, Nr. 42.

44. Staatsarchiv des Kt. Bern, BB II 6302, „*Reglement für die Bewaffnung der Bernerischen Miliz, Bern 1830*“. Manuskript verfasst von Aidemajor Gouzy, S. 34, „B Offiziere, a Artillerie, Ein Degen mit Griff von schwarzem Holz...“.
45. Meier 2002, S. 141-142, Nr. 55. Schneider/Meier 1971, S. 34. www.Sammlung-Beck.ch, Be 106, Text und Bild.
46. Schneider/Meier 1971, S. 32-33.
47. Archiv Schloss Arenenberg, Auszug aus dem Inventar des Schlosses Arenenberg laut Rückkaufsvertrag vom 12. April 1855 durch S.M. Napoleon III. von Ch. Keller, Arenenberg, ausgezogen nach dem Originalverzeichnis im Grundbuchamt Berlingen durch J. Hugentobler, Schlosswart im Januar 1931, Waffen und Schützenobjekte: „Schloss...Vorplatz... 15 Waffenträger mit alten Waffen - einer Fahne vom thurg.Schützenverein dem Prinzen geschenkt...Blaues Zimmer...1 Degen des Kaisers Napoleon III. als Artilleriehauptm., 1 Schild, 1 Brustharnisch, 1 Helm, 2 antike Waffen..., 1 Helm...Grünes Zimmer...1 Pokal dem Kaiser vom thurg. Schützenverein geschenkt...“.
48. Gügel 2006, S. 151.
49. Pétard 2005, S. 192-193, Nr. 498. Christian Aries: *Armes blanches militaires Françaises*, Vol. V, Fasc. 3, 1967, „Sabre des Off. d'Infanterie Modèle de 1821“.
50. Schneider/Meier 1971, S. 96.
51. Pétard 1999, S. 42-43, Nr. 188 d, S. 96-97, Nr. 252 b.
52. Sages 2008, S. 182. Auktion Antike Waffen und Militaria, Sotheby's Zürich 14.12.1999, Nr. 399, Schuhpaar französisch, um 1860, für Kaiser Napoleon III.
53. Gerhard Seifert: *Schwert, Degen, Säbel*, Hamburg 1962, S. 30. Jan Piet Puype und Piet De Gryse: *Viersprachiges Lexikon der Gefässwaffen*, 2006, S. 124.
54. Hugentobler 1974, S. 25 und Tafel 18. E.Bénézit: *Dictionnaire critique et documentaire des Peintres, Sculpteurs, Dessinateurs et Graveurs*, Bd. 3, Paris 1976.
55. Reglement 1829, S. 17-20, „Artillerie“.
56. Reglement 1829, S. 41, „Dienstzeichen. Als Dienstzeichen für alle Grade bey den Truppen zu Fuß ist angenommen: der Ringkragen (Hausse-col). Derselbe ist bey der Artillerie - und Sappeur -Offizieren von Silber oder anderm Metall vergoldet, und bey den Scharfschützen- und Infanterie-Offizieren von Silber oder versilbertem Metall; das in der Mitte befindliche Standeswappen ist 1½ Zoll hoch und bey allen Waffen mattgelb...“.
57. Ch. Félix Keller: *Iconographie du Costume Militaire suisse et Suisse au Service Etranger*, Paris 1938, S. 252, Nr. 144, „Moltzheim“. Hugo Schneider: *Vom Brustharnisch zum Waffenrock*, Frauenfeld/Stuttgart 1968, Tafel 19.
58. Reglement 1829, S. 1-3, "Tschakos und Hüte", S. 12, "Artillerie-Offiziere".
59. Hugentobler 1930, S. 27.
60. Dr. Johann Conrad Kern (1808-1888), bedeutender Thurgauer Politiker und Diplomat, Jurist, Altersgenosse von Louis Napoleon Bonaparte, 1831 Anwalt in Berlingen, 1832 Mitglied und 1834 Präsident des Grossen Rates des Kt. Thurgau, 1837 - 1849 Präsident der Justizkommission, 1849 Regierungspräsident etc. Als Tagsatzungsgesandter des Thurgaus 1833-1848 trat er 1838 vehement gegen eine Ausweisung von Louis Napoleon auf. Ende 1856 entsandte man Kern wegen des Neuenburgerhandels nach Paris. 1857 bis 1883 vertrat er die Schweiz als bevollmächtigter Minister in Frankreich.
61. Fondation Archives Dufour, Fond Reverdin, Brief Louis Napoleon Bonaparte vom 18. November 1833.

62. Archiv Schloss Arenenberg: „*Inventar über die Mobilien + Kunstgegenstände im Schloss Arenenberg + in der Schlosskapelle nach dem Original Lagerbuch 1906 mit den Mutationen von 1907, aufgenommen + beschrieben von F. Schaltegger a.Pfr. [alt Pfarrer]*“. Der Verfasser des Inventars war Friedrich Schaltegger (1851-1937), Theologe, der 1911- 1925 als Staatsarchivar und Kantonsbibliothekar des Kt. Thurgau tätig war. Abgesehen von einer kleinen Waffenpanoplie in der Eingangshalle des Schlosses hat man im Verlauf der Jahre die Waffen mehrheitlich magaziniert. So wurden gemäss Schlossführer von 1940 noch ca. dreissig Schusswaffen in der Belétage gezeigt.

Literaturverzeichnis

- DAMIEN, ANDRE: *La jeunesse Suisse de Napoléon III.*, in: Souvenir Napoleonien, Nr. 229, Sept. 1976, S. 16-26.
- FUHRER, HANS RUDOLF: *Monsieur le capitaine d'artillerie Louis Napoléon Bonaparte*, in: Militärgeschichtliche Studien I, Militärakademie an der ETH Zürich, Zürich 2004, S. 33- 48 (zit. Fuhrer 2004).
- GÜGEL, DOMINIK und EGLI, CHRISTINA: *Menschen im Schloss, Lebenswelt um 1900 auf dem kaiserlichen Gut Arenenberg*, Frauenfeld 2006 (zit. Gügel oder Egli 2006).
- GÜGEL, DOMINIK und EGLI, CHRISTINA: *Napoleon III., der Kaiser vom Bodensee*, Konstanz 2008 (zit. Gügel/Egli 2008).
- HABEGGER, HENRI: *Geschütze der Schweizer Artillerie, Teil Vorderladergeschütze mit glattem und gezogenem Rohr und Hinterladergeschütze ohne Rohrrücklauf, 1819 - 1900*, 201. Neujaahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft, Zürich 2009 (zit. Habegger 2009).
- HEER, EUGÈNE: *Der neue Stöckel, Internationales Lexikon der Büchsenmacher, Feuerwaffenfabrikanten und Armbrustmacher von 1400-1900*, Schwäbisch Hall, Bd. 1, 1978, Bd. 2, 1979 (zit. Heer 1978, 1979).
- HOFF, ARNE: *Windbüchsen und andere Druckluftwaffen*, übersetzt von Günter Espig, Hamburg und Berlin 1977 (zit. Hoff 1977).
- HUGENTOBLE, JAKOB: *Arenenberg und die Kaiserin Eugénie*, Konstanz 1930 (zit. Hugentobler 1930).
- HUGENTOBLE, JAKOB: *Die Familie Bonaparte auf Arenenberg*, 1974 (zit. Hugentobler 1974).
- KÜHN, JOACHIM: *Napoleon III., Ein Selbstbildnis in ungedruckten und zerstreuten Briefen und Aufzeichnungen*, Arenenberg 1993 (zit. Kühn 1993).
- LOOSLI, JEAN PAUL: *Le Manuel d'Artillerie de Louis-Napoléon Bonaparte, L'artillerie selon le Manuel de Louis Napoléon Bonaparte*, in: Militärgeschichtliche Studien I, Militärakademie an der ETH Zürich, Zürich 2004, S. 49-77 (zit. Loosli 2004).
- MEIER, JÜRIG A.: *Au Fil de l'Épée, Art et Armes blanches, Collection Carl Beck*, Catalogue, Musée militaire vaudois, Château de Morges, Hrsg. Schweizerische Gesellschaft für Waffen- und Rüstungskunde, Revue 10, 2002 (zit. Meier 2002).

Der Stock des Carbonaro und ein Berner Degen - Waffen des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte

PEDRAZZINI, DOMINIC: *Le Prince Louis Napoléon à Thoune ou rencontre avec un maître*, in: *Souvenir Napoléonien*, Nr. 229, Sept. 1976, S. 27-30.

PETARD, MICHEL: *Des Sabres et des Épées, Troupes à Cheval*, 1999. *Troupes à Pied*, 2005 (zit. Pétard 1999, 2005).

SCHNEIDER, HUGO und MEIER, JÜRIG A.: *Griffwaffen*, 7. Bd. in der Reihe *Bewaffnung und Ausrüstung der Schweizer Armee seit 1817*, Dietikon-Zürich 1971 (zit. Schneider / Meier 1971).

REBER, DOMINIQUE MATTHIAS: *La jeunesse de Napoleon III. en Suisse*, in: *Militärgeschichtliche Studien I*, Militärakademie an der ETH Zürich, Zürich 2004, S. 17-32 (zit. Reber 2004).

RIEDER, HEINZ: *Napoleon III., Abenteurer und Imperator*, 1989 (zit. Rieder 1989).

SAGNES, JEAN: *Napoléon III, le parcours d'un saint-simonien*, 2008 (zit. Sagnes 2008).

WOLFF, ELTON G.: *Air Guns*, Milwaukee 1958 (zit. Wolff 1958).

Abbildungsnachweise

Abb.1, 2, 12, 13, 23: Napoleonmuseum, Schloss Arenenberg, Salenstein TG/Schweiz.

Abb.3 -11, 14 - 18, 20 – 22: Roland Stucky, Tablat ZH/Schweiz.

Abb.19, 23: Bernisches Historisches Museum, Bern/Schweiz.

Danksagung

Für bereitwillig erteilte Auskünfte, Korrekturen und die Bereitstellung von Objekten und Bildmaterial danke ich herzlich Dominik Gügel, Napoleonmuseum, Schloss Arenenberg, Salenstein TG; Dr. Urban Stäheli, Staatsarchiv Kt. Thurgau, Frauenfeld; Alexandra Rückert, Historisches Museum Thurgau, Frauenfeld und Dr. Matthias Senn, Zürich.

Summary

After Napoleon's defeat at Waterloo on 18 June 1815 and his exile to Saint Helena all members of the Bonaparte dynasty had to leave France. One of the exiled was the former Queen of Holland, Hortense de Beauharnais (1783-1837) and her two sons. Due to family ties Hortense and Louis Napoleon (1808-1873) were able to stay in Konstanz before moving to Augsburg in 1817. In the same year, the Duchess of St. Leu, as Hortense called herself following her departure from France, bought the Château of Arenenberg in the Swiss canton of Thurgau near the lake of Constance, which remained her main domicile between 1827 until her death in 1837. Louis Napoleon attended the Gymnasium by St. Anna, a grammar school in Augsburg before being privately tutored in and around Arenenberg after 1823. His older brother Napoleon Louis (1804-1831) lived in Italy. He had

stayed with his father Louis Bonaparte, former King of Holland, following the royal couple's separation. The brothers met each winter, either in Rome or in Florence, their father's place of residence.

The princes became members of the 'Carbonari', a secret revolutionary society, and took part in an uprising in early 1831, which was aimed at Italy's liberation from the domination of Austria and other reactionary sovereigns including the pope. During this period, maybe even earlier, Napoleon Louis bought an air-cane from Tomasso Diamante. This gunsmith and sword maker, who called himself an inventor, had been based at Corso no. 410 in Rome since 1826 and seems to have produced this type of weapon since 1808. The object is one of the few extant Italian air-canes from the period 1826-30. Diamante also constructed a breech-loading gun, which he presented to Tsar Alexander I.

In February 1831, when the failure of the uprising became obvious, the two young Bonaparte tried to escape. The older brother, Napoleon Louis died on 17 March in Forlì. The princes' father, the ex-King Louis, sent some of his dead son's belongings, such as the horse, watch and also the combination weapon, to Louis Napoleon in Arenenberg,

Already prior to the Italian adventure Louis Napoleon had tried several times to gain entry into the Swiss military academy in Thun approaching its founder and instructor G.H. Dufour. In 1830 his pleas finally bore fruit. Following the grant of citizenship of the municipality of Salenstein and for the canton of Thurgau to the prince and his mother, Louis Napoleon expressed his gratitude by providing Thurgau, which possessed no artillery, with two 6-pounder cannons. The prince's hope that the canton was going to acquire the two further cannons necessary to complete the battery remained unfulfilled and with it his wish to serve as artillery officer in the canton of Thurgau. Inspired by his imperial uncle, artillery was Louis Napoleon's preferred armed service. This was the reason why in 1834 he approached the Berne war council for permission to take part in the military exercise of the Berne militia as artillery officer. On 7 July 1834 Louis Napoleon was made honorary captain of the Berne artillery regiment. As such he was provided with a custom-built version of the Berne officer sword with a guard bearing the coat of arms of the canton. The Solingen blade shows the old Swiss heroes William Tell and Winkelried. In 1843 financial reasons forced Louis Napoleon to sell the château of Arenenberg including its contents. When, as Emperor Napoleon III, he was able to reacquire his former home, the Berne sword was still there. In 1906 the former Empress Eugénie, widow since Napoleon III's death in 1873, presented the château to the canton of Thurgau.